

## Career Days

Fünf Tage Informationen  
rund um Karrierechancen in  
Wissenschaft und Praxis

Lehre & Studium 21-23

## Durch Qualitätskultur zum Qualitätsmanagement

Aufbau eines zentralen  
Qualitätsmanagementsystems  
in Lehre und Studium

Hochschulpolitik 3

## Schlechter Rat wird teuer

Eine Bamberger Studie zur  
Qualität der Anlageberatung

Hintergrund 6

## Bamberger Bildungsforschung zieht Kreise

Das „Nationale Bildungspanel“  
wird von Bamberg aus  
koordiniert

Wissenschaft & Praxis 11

## Let's Netz!

Das neu geschaffene Team  
IT-Support für die Lehre (ITfL)  
stellt sich vor

Lehre & Studium 26

# Küss mich, ich bin ein verzaubertes Stipendium.



Zeitung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Wintersemester  
2008 / 2009

# uni kat

<b>Hochschulpolitik</b>	
Durch Qualitätskultur zum Qualitätsmanagement	2
Höhe der Studienbeiträge bleibt – Keine Mehrheit im Senat für Senkung	3
„Verlobung“ der Fakultäten beschlossen	3
Bachelor – Master – Graduate School: Dreisatz der Zukunft?	4
<b>Hintergrund</b>	
Schlechter Rat wird teuer	6
<b>Reportage</b>	
Konzerte, Klavierunterricht und Kanaldeckel	8
Romantisches Genie trifft auf Gespenst des Prager Ghettos	10
<b>Wissenschaft &amp; Praxis</b>	
Bamberger Bildungsforschung zieht Kreise	11
Von Schmerz und Emotionen	12
Bamberg im Kaleidoskop	13
Und sie lief nicht über Pflugscharen	14
Alles Tietz	14
Antike Wissenschaftstradition und aktuelle Herausforderungen	15
Gott und Gewalt?	16
Von den Ursprüngen des Fantastischen	17
Wechsel im Professoren-Team	18
Ein PUSH für die Zukunft	20
<b>Lehre &amp; Studium</b>	
Für etwas stehen	21
Viele Wege führen zur Promotion	22
Von Bamberg nach Dubai	22
Von der Uni ins eigene Unternehmen	23
„Spitzenqualität in der Lehre“	24
Qualifiziert Lehren	24
Der Anfang ist gemacht	25
Let's Netz!	26
<b>Service &amp; Verwaltung</b>	
Ein spannender Rundgang	27
Orientierung in der Standort-Vielfalt	27
<b>Uni international</b>	
Versöhnung mit Deutschland	28
Europa im Kleinen	29
Den Nobelpreisträgern ganz nah	30
<b>Kultur</b>	
Buchleihen in der Universitätsbibliothek	31
Uraufführungen und Neuerungen	32
„Schreiben ist eine Möglichkeit, keine Wirklichkeit“	33
<b>Personalialia / Kolumne</b>	

# Durch Qualitätskultur zum Q

## Aufbau eines zentralen Qualitätsmanagements

**Die Forderung nach mehr Autonomie für die Hochschulen geht einher mit wachsender Eigenverantwortung der Universitäten für hohe Qualität und Transparenz der internen Prozesse. Die Universität Bamberg trägt dem durch Ausbau des Qualitätsmanagements Rechnung.**

Im Bereich Studium und Lehre müssen die Universitäten mehr als zuvor Rechenschaft ablegen über die Gestaltung der Studienbedingungen, Studierbarkeit ihres Lehrangebots und die Qualität der (Aus-)Bildung ihrer Absolventen. Die Universität Bamberg hat sich in den Zielvereinbarungen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst zum Ausbau eines fakultätsübergreifenden Qualitätsmanagements in Studium und Lehre verpflichtet. Ziel wird es sein, existierende Prozesse zu dokumentieren und transparent zu machen, die Studiengänge bei der Gestaltung und Durchführung von Studienprogrammen zu unterstützen und eine Art Frühwarnsystem zu etablieren, falls es in einem Bereich zu Schwierigkeiten kommen sollte.

### Die ersten Schritte der Umsetzung

Die Anfänge zu einem zentralen Qualitätsmanagement wurden noch vom ehemaligen Vizepräsidenten Lehre Prof. Dr. Reinhard Zintl eingeleitet, der sich unter anderem für die erste hochschulweite Studierendenbefragung mit dem neu eingeführten Evaluationsprogramm EvaSys eingesetzt hat. Diese wurde zum ersten Mal im Sommersemester 2008 durchgeführt. Fortgeführt wird dieser Prozess von seinem Amtsnachfolger Prof. Dr. Sebastian Kempgen, der die Einführung des Qualitätsmanagements steuert und koordiniert. Dabei wird er seit August dieses Jahres von zwei neuen Mitarbeiterinnen des Dezernats Planung und Qualitätsmanagement (Z/PQM), Henrike Herbold und Dr. Elena Zeißler unter der Leitung von Bernhard Otto, unterstützt.

Das universitätsinterne Qualitätsmanagement-Forum, welches das bisherige BA-MA-Forum fortsetzt, widmet sich nun primär den neuen Aufgaben des Qualitätsmanagements. Zunächst kommt es darauf an, den Konzeptentwurf beziehungsweise den Entwurf eines Qualitätshandbuchs mit den Fakultäten abzustimmen und Anregungen und Kommentare der Universitätsmitglieder zu sammeln. Jede Fakultät soll die Möglichkeit bekommen,

#### IMPRESSUM - uni.kat

**Herausgeber:** Der Präsident, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert  
**Redaktion:** Dr. Martin Beyer, Andreas Christ, Dr. Monica Fröhlich  
**Personalialia:** Teresa Giedom  
**Satz und Design:** Teresa Giedom  
**Druck:** Louis-Hofmann-Druck, 96242 Sonnefeld  
**Auflage:** 2200  
**Redaktionsanschrift:** Dezernat Kommunikation, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Kapuzinerstraße 16, 96047 Bamberg, Tel.: (0951) 863 1021 kommunikation@uni-bamberg.de  
**Abbildungen:** Dezernat Kommunikation, wenn nicht anders vermerkt  
**ISSN 1861-9215**

# Qualitätsmanagement

## Systems in Lehre und Studium



Die neuen Mitarbeiterinnen des Dezernats Z/PQM, Dr. Elena Zeißler (l.) und Henrike Herbold, gehen den Fakultäten zur Hand. Sie werden sie bei den administrativen Aufgaben im Bereich der Qualitätssicherung, zum Beispiel bei der Vorbereitung und Durchführung der Akkreditierungsverfahren, unterstützen.

ihre eigenen Qualitätsmanagementsysteme entsprechend ihrer eigenen Fächerkulturen auszugestalten. Nachdem man sich auf bestimmte universitätsweite Standards geeinigt hat, wie zum Beispiel Durchführung und Nachbesprechung von Lehrveranstaltungsevaluationen, kann jede Fakul-

ditierung beantragen. Im Rahmen dieses neuen Akkreditierungsverfahrens werden nicht mehr die einzelnen Studiengänge begutachtet, sondern die gesamte Universität im Bereich Studium und Lehre, also das zentrale Qualitätsmanagementsystem sowie stichprobenweise einzelne Studiengänge.

tät die konkreten Umsetzungsmöglichkeiten individuell für sich festlegen. Das können Online- oder Papierbefragungen mit eigenen Fragebögen, Nutzung des universitätsweiten Fragebogens im EvaSys-System, moderierte Gespräche oder ähnliches sein.

### Das Ziel Systemakkreditierung

Der Prozess der internen Abstimmung wird die Universität noch das ganze Wintersemester 2008/2009 beschäftigen. Nachdem das Konzept in den beiden folgenden Semestern probeweise umgesetzt und optimiert wird, kann die Universität Bamberg voraussichtlich im Sommer 2010 die Systemakkre-

Anders als bei den Programmakkreditierungen wird nun die Hauptverantwortung für die Qualitätssicherung der Studiengänge bei der Hochschule und nicht bei einer externen Agentur liegen. Auf diese Weise wird der Fokus von der punktuellen Überprüfung auf eine kontinuierliche und dauerhafte Gewährleistung und Verbesserung der Studiengangsqualität verschoben.

### Keine neuen Gremien, keine zusätzliche Bürokratie

Gleichzeitig sollen damit die einzelnen Lehrenden langfristig von administrativen Aufgaben entlastet werden, die ansonsten regelmäßig bei einer Akkreditierung und Reakkreditierung auf jeden Studiengang zukämen. Neuen Universitätsmitgliedern soll mit einer Dokumentation aller einschlägigen Prozesse der Einstieg in die Selbstverwaltung erleichtert werden. Erklärtes Ziel der Universität Bamberg ist es dabei, keine neuen Gremien einzurichten – mehr Bürokratie soll also nicht das Ergebnis sein.

Henrike Herbold und  
Elena Zeißler

Mehr Informationen finden Sie online unter: [www.uni-bamberg.de/planung/aufgaben/qualitaetsmanagement/](http://www.uni-bamberg.de/planung/aufgaben/qualitaetsmanagement/)

## Höhe der Studienbeiträge bleibt – Keine Mehrheit im Senat für Senkung

In der Sitzung am 5. November hat der Senat der Universität über die Höhe der Studienbeiträge abgestimmt. Sitzungsgemäß sollte erst 2010 über die Beitragshöhe neu entschieden werden, aber in einer früheren Senatsitzung war eine vorgezogene Diskussion zum Wintersemester 2008/2009 zugelassen worden.

Nach langer Diskussion habe es keine Mehrheit für eine Senkung der Beiträge gegeben, berichtet Senatsvorsitzender Mark Häberlein, das Ergebnis sei jedoch sehr knapp ausgefallen. Bis 2010 habe man nun mehr Zeit, um weitere Erfahrungen zu sammeln und die zukünftige Ausgabestruktur festzulegen. Häberlein sieht darin eine wichtige Aufgabe der AG Studienbeiträge.

## „Verlobung“ der Fakultäten beschlossen

Die ehemalige Fakultät Katholische Theologie wird fünfzehn Jahre im „Ruhezustand“ als Institut weiter bestehen, dazu ab dem Wintersemester 2009/2010 Teil der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften. Das gaben Prof. Dr. Klaus Bieberstein, Dekan der Fakultät Katholische Theologie, und Prof. Dr. Friedhelm Marx, Dekan der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften, am 24. Juli bekannt. Mit der Umwandlung in ein Institut geht einher, dass sechs der bisherigen zwölf Lehrstühle beziehungsweise Professuren verloren gehen. Allerdings ist gewährleistet, dass alle Studierenden, die jetzt noch für den Diplomstudiengang eingeschrieben sind, diesen in Bamberg mit dem Diplom abschließen können. Die Lehramtsstudiengänge bleiben erhalten.



Vizepräsidentin Forschung  
Prof. Dr. phil. Anna  
Susanne Steinweg

## Bachelor – Master – Graduate School:

Seit 1. Oktober 2008 hat die Universität Bamberg eine neue

Nach der Umstellung auf die Bachelor- und Masterprogramme und einer stärkeren Vernetzung und Internationalisierung der Forschung, stehen die beiden neuen Leitungsmitglieder vor großen Aufgaben. Monica Fröhlich sprach mit ihnen über die Herausforderungen der kommenden drei Jahre.

Im Gespräch mit der neuen Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Anna Susanne Steinweg und dem neuen Vizepräsidenten für Lehre und Studium Sebastian Kempgen kommt man schnell auf die besonderen Merkmale der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zu sprechen. Die überschaubare Größe, kurze Wege und ein persönliches Ambiente ermöglichen intensive Betreuung der Studierenden und zügiges Handeln. Das sind jene Faktoren, die die Universität Bamberg von ihren größeren Wettbewerbspartnern unterscheiden und dadurch wesentlich zum besonderen Profil der Otto-Friedrich-Universität beitragen.

### Wiederentdeckung der Geisteswissenschaften in der Gesellschaft

Aber auch das inhaltliche Profil der Bamberger Uni wird die Arbeit der beiden wesentlich beeinflussen. Die Mathematikdidaktikerin Steinweg, die das Aufgabengebiet Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs von ihrem Vorgänger Rainer Drewello übernommen hat, konstatiert eine spürbare „Wiederentdeckung der Geisteswissenschaften“ in der Gesellschaft. Das sei nicht nur an den neuen Förderprogrammen der EU festzumachen. Immer stärker verändere sich das Bewusstsein der Gesellschaft dahingehend, Probleme nicht mehr isoliert zu betrachten. Das Zusammenleben in der Welt könne nur funktionieren, wenn Ansichten reflektiert, Handlungen und Veränderungsprozesse kompetent begleitet und überprüft werden. In dieser Begleitung und in der philosophisch-ethisch-kulturellen Einbettung gesellschaftlicher Werte und Prozesse sehen Steinweg und Kempgen die vorrangige Aufgabe der Geisteswissenschaften, die in Bamberg mittlerweile den größten Schwerpunkt bilden und über alle Fakultäten

vernetzt sind. „Es gibt viele Probleme, die nur in der Gemeinschaft gelöst werden können“, sagt die neue Vizepräsidentin. Forschungsförderung allgemein sowie die Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Besonderen werden sich unter anderem an diesen Anforderungen zu orientieren haben.

Steinweg, die die Arbeit der Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs (FNK) seit längerer Zeit als Frauenbeauftragte begleitet, will die Forschungsförderung in Zukunft noch stärker am Bedarf der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausrichten. Eine Bedarfserhebung und -analyse beim wissenschaftlichen Nachwuchs beziehungsweise bei denjenigen, die am Ende des Studiums stehen und über eine wissenschaftliche Laufbahn nachdenken, steht ebenso auf ihrem Programm. Auch ausgehend von diesen Ergebnissen will sie dann über die notwendigen Maßnahmen und Strukturveränderungen sprechen.

### Qualität in Lehre und Studium

Auch im Aufgabenbereich Lehre und Studium, den Sebastian Kempgen künftig betreut, wird das besondere Bamberger Fächerprofil eine große Rolle spielen. Das Ziel, künftig stärker Kompetenzen zu vermitteln als Wissen, müsse dazu führen, über diese Kompetenzen nachzudenken und sie zu definieren. Der Slavist Kempgen, der in seiner Funktion als Dekan die Entwicklung der neuen sprach- und literaturwissenschaftlichen Studienprogramme wesentlich begleitet hatte, erläutert den aktuellen Stand des Bologna-Prozesses: Zunächst habe man die Studiengänge strukturell im Sinne der Anforderungen von Bologna umgestellt. Jetzt gelte es, die Prozesse hinter der Umstellung weiter zu denken und anzupassen. „Wenn wir die Maßgabe der Kompetenzvermittlung ernst nehmen, dann müssen wir auch die Lehr- und Prüfungsformen anpassen“, erklärt er.

Im Wintersemester starten auch die modularisierten Lehramtsstudiengänge. Die Fertigstellung der zugehörigen Ordnungen sei nach dem Eindruck nicht weniger Dozenten etwas „holterdipolter“ vonstatten gegangen,

# Dreisatz der Zukunft?

## Vizepräsidentin und einen neuen Vizepräsidenten

die optimale Form vielleicht noch nicht gefunden. Die Durchlässigkeit zu den Bachelorprogrammen sei dank sorgfältiger Planung schon hoch, bei der Kompatibilität des Staatsexamens zu den Masterprogrammen müsse noch weiter nachgedacht werden.

Auch die Diskussion um die Studienbeiträge, deren Höhe und Verwendung wird natürlich weitergehen. Der Senat hat in seiner ersten Sitzung im Wintersemester am 5. November erst einmal die Beibehaltung der Beitragsatzung beschlossen.

Wichtig ist für Kempgen ferner, das Portfolio an Studiengängen sinnvoll zu ergänzen: „Wir sind größtenteils sehr fachnah aufgestellt; das ist gut für die Wahrnehmung unserer Programme. Aber wir müssen wettbewerbsfähig bleiben.“ Um einem Vergleich mit anderen Universitäten Stand zu halten, müsse man auch über vernetzte Programme ähnlich dem neuen Joint Master's Degree English and American Studies nachdenken. Und sich immer wieder fragen, ob die Angebote attraktiv genug seien und internationalen Standards genügen.

Damit ist Kempgen bei der wohl größten und umfassendsten Aufgabe in seinem Bereich angekommen: die Sicherung von guter Qualität in Lehre und Studium durch die Einführung der Systemakkreditierung. Die kommenden Jahre stehen im Zeichen der Vorbereitung. Zunächst gilt es, die geeigneten Instrumente zu finden und die nötigen Prozesse zu schaffen. Damit hatte Reinhard Zintl, Kempgens Vorgänger im Amt, bereits begonnen. Zintl, der auch Mitglied im Akkreditierungsrat ist, plädierte dafür, gute Qualität in Studium und Lehre als Produkt eines permanenten Lernprozesses anzusehen, in dem die Hochschulen selbst die primäre Verantwortung für Qualität und Qualitätssicherung tragen und den sie in geeigneter Weise institutionalisieren müssen. Diese Verantwortung liegt jetzt bei Kempgen. Es ist eine ebenso komplexe wie langfristige Aufgabe: „Am Ende meiner Amtszeit sind wir vielleicht so weit, dass wir mit der Einführung beginnen können“, schätzt er die zeitliche Perspektive ein.

### Schnittmenge: Graduate School

Das sich wandelnde europäische Hochschulsystem reagiert mit seinem alle Bereiche umfassenden Umstrukturierungsprozess nicht zuletzt auch auf die Veränderung der Lebenswege und die wachsenden Anforderungen eines lebenslangen Lernens und Weiterbildens. Steinweg und Kempgen sind sich einig, dass es immer wichtiger wird, die sich wandelnden Lebenswege zu berücksichtigen und die universitären Angebote darauf abzustimmen. Eine besondere Bedeutung wächst den Übergängen von einer Lebens-, Lern- oder Ausbildungsphase in die nächste zu.

Im Bereich Lehre und Studium betrifft das vor allem den Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium, über den man zum gegenwärtigen Zeitpunkt kaum mehr als Vermutungen anstellen kann: Wie viele Studierende werden sich für einen Master entscheiden? Werden sie ihr Masterstudium unmittelbar an den Bachelorabschluss anschließen oder später zurückkehren, nach einer Berufsphase, die ihnen bereits ein Problembewusstsein vermittelt hat, auf das wiederum die Masterprogramme reagieren müssten? Man werde das Verhalten der Studierenden abwarten und analysieren müssen – dann aber direkt darauf reagieren, erklärt Kempgen.

Im Bereich der Masterprogramme und am Übergang vom Master in die Promotion werden sich die Arbeitsgebiete der beiden in Zukunft sehr deutlich überschneiden. Der Name dieser Schnittmenge heißt: Graduate School. Potentiellen wissenschaftlichen Nachwuchs rechtzeitig entdecken und fördern und ihm die Möglichkeit bieten, strukturiert, effizient und international vernetzt zu promovieren – das ist die Idee von Graduate Schools, mit denen sich Bamberg künftig einen Namen in der Nachwuchsforschung und -förderung machen will. Den Übergang vom Bachelor zum Master und vom Master in eine Graduate School schrittweise zu gestalten und zu begleiten, wird eine Aufgabe sein, der sich beide in den kommenden drei Jahren gemeinsam widmen werden.

Monica Fröhlich



Vizepräsident Lehre  
Prof. Dr. phil.  
Sebastian Kempgen



Bild: neo/stock.xchg

## Schlechter Rat wird teuer

### Eine Bamberger Studie zur Qualität der Anlageberatung

von Martin Beyer

**Inkognito unterwegs: Bamberger Wissenschaftler testeten die Qualität der Anlageberatung von Banken und veröffentlichten die Ergebnisse in einer Studie. Die Bankberater kommen dabei schlecht weg – aber auch der Kunde sollte sich vorab besser informieren.**

Ein Lehrer betritt eine Bankfiliale in Süddeutschland. Er hat jüngst 50.000 Euro geerbt und möchte sich nun beraten lassen, wie er das Geld am besten anlegen kann. Aktienpaket? Anleihen? Fonds? Der Lehrer fühlt sich überfordert, wenn er an alle Möglichkeiten denkt – und vor allem: wenn er das Risiko der einzelnen Möglichkeiten abwägen soll, gerade in Anbetracht der aktuellen Finanzkrise. Der Mann wird freundlich empfangen und nimmt in einem kleinen Beratungszimmer Platz. Der Anlageberater der Bank lächelt, und dann geht es los. Was der Finanzvermittler nicht weiß: Bei dem scheinbar so ahnungslosen Lehrer handelt es sich in Wirklichkeit um Daniel Kohlert, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwirtschaft an

der Universität Bamberg. Zusammen mit Prof. Dr. Andreas Oehler, Inhaber des Lehrstuhls, hat er inkognito über 90 Beratungsgespräche im süddeutschen Raum geführt und diese mit einem vereinheitlichten Protokoll ausgewertet. Die Ergebnisse sind laut der Studie ernüchternd.

Der Druck, das eigene Geld sinnvoll anzulegen und nicht im Kopfkissen zu verstecken, wird immer größer. Das fängt mit der Selbstverantwortlichkeit an, die eigene Altersvorsorge zu regeln. Und hört mit der Sorge um das eigene Wohlbefinden und das Wohlbefinden der Kinder auf. Die von den Banken, aber auch vom Staat angebotenen Finanzprodukte werden immer vielfältiger und komplexer – wohl dem, der hier gut beraten wird.

#### Kurze Gespräche

Dass dies leider nur selten der Fall ist, macht die Studie von Oehler und Kohlert deutlich. In den noch nicht einmal eine Stunde andauernden Gesprächen wurden den Wissenschaftlern teilweise sehr zweifelhafte Vorschläge gemacht, wie sich

*Inkognito unterwegs: Andreas Oehler führte zusammen mit seinem Mitarbeiter Daniel Kohlert die Studie durch.  
Bild: privat*



das Geld mehr soll. So wäre der Lehrer, der keine Kenntnisse über das Risiko von Kapitalanlagen besitzt, das ein oder andere Mal mit einem Aktienpaket nach Hause gegangen. Die Bedürfnisse des Kunden, die exakte Einkommenssituation, die Risikobereitschaft, all das wurde häufig nicht abgefragt. Bemerkenswert ist, dass die Qualität der Beratung offensichtlich mit dem Kenntnisstand der Bankkunden steigt und fällt. Wenn sich Kohlert und Oehler als informierte Lehrer ausgaben, war die Wahrscheinlichkeit sehr viel höher, dass sie eingehender befragt und aufgeklärt wurden und auch das empfohlene Finanzpaket eine bessere „Passgenauigkeit“ aufwies als wenn sie den Ahnungslosen mimten. Oft ist es also vom Vorwissen, oft aber auch nur „vom Zufall abhängig“, ob ein empfohlenes Produkt sinnvoll ist, so Oehler.

Sein Appell daher: Es ist sehr wichtig, dass sich der Kunde auf eigene Faust, zum Beispiel mit den Unterlagen der Stiftung Warentest, vorher informiert. Der Wirtschaftswissenschaftler geht noch weiter und fordert, bereits in Schulen eine bessere Ausbildung in Finanzfragen zu gewährleisten. Simulationsspiele, Musterkonten oder Musterdepots könnten hier eine gute Möglichkeit sein. Aber es soll natürlich nicht nur an den Kunden hängen bleiben. Die Studie von Oehler und Kohlert zeigt sehr genau, an welchen Punkten sich die Beratungsgespräche verbessern müssten:

mehr Beratungszeit, eine eingehende Kundenbefragung, bessere Aufklärung über die Risiken der verschiedenen Anlagemodelle und eine Dokumentation des Gesprächs würden die Qualität deutlich anheben. Ein Beispiel aus der Studie: Lediglich vier Prozent der Anlageberater fragten nach den Kenntnissen der Kunden über Anlagerisiken.

### Der Verkaufsdruck wächst

Dass Banken sich immer weniger Zeit für die Kundenberatung nehmen, hängt wohl damit zusammen, dass auch hier der Verkaufsdruck in den letzten Jahren erheblich gewachsen ist. Bestimmte Absatzziele sind vorgegeben und nur zu erreichen, wenn sich der Berater sputet. Stößt er dann auf einen Kunden, der ihm nicht Paroli bieten kann und nicht ausreichend informiert ist, lässt sich das Gespräch schnell über die Bühne bringen.

Die Banken selbst und auch der Bundesverband deutscher Banken (BdB) sehen das ganz anders. Interne Befragungen bei Banken ergaben eine hohe Kundenzufriedenheit, laut BdB sind sogar 9 von 10 Bürgern mit der Anlageberatung zufrieden. Oehler argumentiert hingegen, dass zwischen diesem subjektiven Empfinden und der objektiven Qualität des verkauften Finanzprodukts ein großer Unterschied bestehe. In der Studie wird dieser Vorgang als „Als-ob-Phänomen“ definiert – es zeigt sich, dass Kunde und Be-



*Vertrauensvolle Gespräche und hohe Rendite? Eine Bamberger Studie zeigt, dass die Anlageberatung von Banken diese Ziele selten erfüllt. Bild: Photocase.com*

rater so tun „... als ob die Beratung so laufe wie sie laufen soll – und beide machen so einander und oft auch sich selbst etwas vor“.

Die Qualität einer Anlageempfehlung kann oft erst nach Jahren beurteilt, Fehler nur sehr schwer korrigiert werden. Das kann sogar soweit führen, dass Altersarmut droht. Dann hätte sich gezeigt, dass schlechter Rat sehr teuer werden kann.

## Die Studie

Oehler, Andreas/Kohlert, Daniel: Guter Rat macht hilflos: Zur Qualität der Anlageberatung in Deutschland. In: Brost, H./Neske, R./Wrabetz, W. (Hrsg.): Vertriebssteuerung in der Finanzdienstleistungsindustrie. Frankfurt: School Verlag 2008, S. 63–102.

Mehr Informationen sowie einen Pressespiegel finden Sie unter:  
[www.uni-bamberg.de/bwl-finanz/transfer/beratungsqualitaet](http://www.uni-bamberg.de/bwl-finanz/transfer/beratungsqualitaet)

# Konzerte, Klavierunterricht und Kanaldeckel

## Auf den Spuren E.T.A. Hoffmanns in Bamberg

von Alexandra Franz

Am 1. September 2008, also vor 200 Jahren erreichte einer der bedeutendsten Künstler der Romantik Bamberg: E.T.A. Hoffmann. Aus diesem Anlass feiert die Stadt das Universalgenie fast ein ganzes Jahr lang mit einem breit gefächerten Programm.

„Jemand, der [...] selbst bedeutende Kompositionen, die mit Beifall aufgenommen wurden, geliefert und bis jetzt einer

wichtigen musikalischen Anstalt als Direktor vorgestanden hat, wünscht [...] bei irgendeinem Theater oder einer Privatkapelle als Direktor angestellt zu werden.“ Diese Anzeige gab Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann, der Mozart verehrte und sich deshalb Amadeus nannte, im Jahr 1807 auf. Er hatte weder eine Karriere als wichtiger Musikdirektor hinter sich, noch wurden seine Kompositionen mit besonderem Beifall aufgenommen. Doch Not macht erfinderisch. Und der Hunger, den Hoffmann in Berlin litt, sicher auch.

Auf die Anzeige antwortete der Theaterunternehmer Graf Julius von Soden. Er erklärte sich einverstanden, Hoffmann als Musikdirektor der „Königlich privilegierten Schaubühne“ in Bamberg einzustellen.

So verschlug es den Juristen, Romantiker, Schriftsteller und Komponisten am 1. September 1808 in das kleine Städtchen an der Regnitz.

### E.T.A. Hoffmann Spazierweg wird angelegt

Das war vor genau 200 Jahren. Zu Ehren der Ankunft dieses Universalgenies feiert die Stadt Bamberg den Romantiker vom September 2008 an fast ein ganzes Jahr lang. Lesungen werden gehalten, Konzerte finden statt, Ausstellungen werden vorbereitet. Und Kanaldeckel verlegt. Was zunächst absurd klingt, wurde in Bamberg tatsächlich umgesetzt:

Von weitem glänzen die fünf bronzenen Kanaldeckel auf dem Gehweg in Richtung Bamberger Innenstadt am Oberen Leinritt in der Sonne. Darauf zu sehen sind E.T.A. Hoffmanns Undine, Olimpia, Kater Murr und der Nussknacker. Und natürlich deren Erfinder selbst. Die Idee stammt von der Bamberger Künstlerin Lore Götz. Hoffmann spazierte am gegenüberliegenden Ufer während seiner Zeit in Bamberg fast täglich entlang. Seit Oktober 2008 weisen die ersten fünf Kanaldeckel mit Motiven aus E.T.A. Hoffmanns literarischem Werk darauf hin. Acht weitere sollen laut Bamberger Kulturamt noch folgen und den E.T.A. Hoffmann Spazierweg komplettieren. Und so absurd es auch klingen mag: Die Kanaldeckel stehen doch irgendwie für den Romantiker, der sein Leben lang zwischen dem profanem Brotberuf des Juristen und dem Künstlerdasein zerrissen war. Ebenso hat auch die Aktion der Lore Götz ihre zwei Seiten. Einerseits erfüllen die E.T.A.-Hoffmann-Kanaldeckel einen höchst profanen Zweck, andererseits sind sie künstlerische Reliefs.

### Schwierigkeiten in der neuen Stadt

Als Hoffmann nach Bamberg aufbrach, glaubte er noch, dass er endlich von der Kunst der Musik, die er damals noch höher schätzte als





sein literarisches Talent, leben könnte. Doch schnell holte ihn auch in Bamberg die Realität wieder ein. Oft muss er in seiner Zeit als Musikdirektor mehr Musik dahinschmieren, als kunstvoll zusammenstellen. Außerdem liebten die Bamberger Bürger Nichtiges, Unterhaltsames, Flache Singspiele, weinerliche Rührstücke, komische und schnell hingeworfene Lustspiele standen auf dem Spielplan. Hinzu kam, dass Hoffmann seinen Posten als Musikdirektor de facto schon nach acht Wochen wieder verlor. Die von ihm inszenierte Oper „Alina, Königin von Golkonda“ war beim Publikum durchgefallen und man gab Hoffmann die Schuld dafür. Seine Unerfahrenheit im Dirigieren war nicht unbemerkt geblieben. Außerdem monierten die Musiker, dass er nicht, wie sie es gewohnt waren, mit der Violine dirigierte, sondern hinter dem Klavier. Der Konzertmeister Dittmaier, dem der fremde Hoffmann einfach vor die Nase gesetzt worden war, tat das Übrige. Zwar durfte er den Titel Musikdirektor noch einige Zeit behalten, doch sein Gehalt wurde um die Hälfte gekürzt und Hoffmann zum musikalischen Hilfsarbeiter degradiert. Die Miete für die Wohnung an der Nonnenbrücke 10 (damals Zinkenwörth 56) konnte Hoffmann 1809 nicht mehr bezahlen und so zog er mit seiner Frau Mischa in das kleine Häuschen des Trompeters Kaspar Warmuth am Schillerplatz (damals Zinkenwörth 50) – direkt gegenüber des Theaters.

Von Beginn an musste er sich mit Gesangs- und Klavierunterricht für höhere Töchter über Wasser halten. Waren die Schülerinnen begabt, gab er gern Unterricht. Doch nur allzu oft plagte ihn die Unbegabtheit und Klavierklimperei der jungen Mädchen und die Vorwürfe der Mütter, der Unterricht gehe nicht schnell genug voran. Die wohlhabenden Bürger missbrauchten den begabten Hoffmann als Musikautomat. Nicht so im Hause Mark in der Langen Straße 13. Hier unterrichtete er ab Januar 1809 die Töchter Wilhemine und Juliane. Da Hoffmann bei Familie Mark fast jeden Tag ein und aus ging, wurde aus dem Hauslehrer bald ein Hausfreund. Julia Mark war seine Lieblingsgesangsschülerin. Und bald bedeutete sie für ihn mehr als das: er verliebte sich in sie. Doch das Mädchen aus gutem Hause war einem reichen Kaufmann aus Hamburg versprochen worden und für Hoffmann, der verheiratet und am Ende doch nur Bediensteter war, unerreichbar. Trotzdem: Hoffmann war in sie verliebt, und das bis über beide Ohren. Er brannte vor Eifersucht, sobald jemand Julia näher kam. Die in Bamberg verbrachten Jahre wurden so ab 1810, obwohl Hoffmann unter Holbein als Direktionsgehilfe, Theatermaler und Kompositeur wieder am Theater arbeiten konnte, immer mehr zur Qual. Am 10. August 1812 – der Tag an dem Julia die Braut von Johann Gerhard Graepel wurde – erreicht Hoffmanns Leiden seinen traurigen Höhepunkt. Er betrank sich auf der Verlobungsfeier im Schloss Pommersfeld und beschimpfte den Bräutigam. Danach sah er Julia Mark nie wieder. Der Vorfall machte in der Stadt die Runde und immer mehr Familien wollten Hoffmann nicht mehr als Musiklehrer in ihrem Haus haben. Seine Erlebnisse aus dieser Zeit verarbeitete er ein Jahr später in der Erzählung „Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza“, in dem er aus der Sicht des Hundes Berganza über die Bamberger Bürger und die Familie Mark, Julia natürlich ausgenommen, hemmungslos herzog. Vorbild für Berganza war der Hund Pollux. Er gehörte Madame Kauer, der Wirtin der „Theaterrose“, in der Hoffmann oft und gerne die Nächte durchzechte und war so an Hoffmann gewöhnt, dass er ihm oft bei seinen Spaziergängen durch den Hain nachlief.

### E.T.A. und Bamberg – ein wechselvolles Verhältnis

Hoffmann rechnete also schon im Februar 1813 literarisch mit den Bamberger Bürgern ab, denen er nicht erst seit dem Vorfall auf Schloss Pommersfeld nicht geheuer war. Irgendwie schien der Künstler und Gerichtsjurist, der in Warschau und Berlin gelebt hatte, von Anfang an nicht ins Weltbild der Bamberger zu passen. Zwar schätzten sie sein Schaffen, doch hinter vorgehaltener Hand wurde Hoffmanns unbedingter künstlerischer Eifer belächelt oder sogar für irrsinnig gehalten. Man erzählte sich die wildesten Geschichten über ihn. Seine heitere, quirlige Erscheinung war deshalb oft nur eine Maskerade, hinter der er sich versteckte und zwei scheinbar unvereinbare Seiten seiner Persönlichkeit verbarg – die Kluft zwischen Künstler und Bürger hatte sich in Bamberg endgültig aufgetan. Als er schließlich eine Musikdirektorstelle in Leipzig angeboten bekommt, zögert er nicht, das mittlerweile verhasste Bamberg zu verlassen.

Und doch nahm er vieles mit aus Bamberg. Hier traf er auf seinen ersten Verleger, hier erwachte der Schriftsteller Hoffmann zu neuem Leben und die Erlebnisse in Bamberg dienten ihm noch Jahre später als Erzählstoff. Hier wurde sein Hass gegen das Gemeine geschürt. Auch die enttäuschte Liebe zu Julia, die er bis zu seinem Tod nicht vergessen konnte, trieb sein künstlerisches Schaffen nur zusätzlich an.

Ebenso haben die Bamberger das Ausnahmegenie E.T.A. Hoffmann bis heute nicht vergessen. Dies beweisen unter anderem die Ringvorlesung über den Künstler, die Aufführungen des Märchens „Nussknacker und Mäusekönig“ und der Oper „Undine“, die Ausstellung „E.T.A. Hoffmann und sein Werk im Spiegel der Grafik“ oder der „E.T.A. Hoffmann Weg“ in der Innenstadt, der ab März 2009 mit Tafeln zum Wirken Hoffmanns ausgestaltet werden soll und auf die wichtigsten Wirkungsstätten hinweist.

Am Ende markiert die Zeitungsannonce, die Hoffmann nach seiner Abreise aufgab, nur das vorläufige Finale der wechselvollen Beziehung zwischen der Stadt Bamberg und dem Künstler Hoffmann. Durch eine Anzeige in der Zeitung war er in Bamberg gestrandet, mit einer Annonce verabschiedete er sich auch wieder: „Seinen Gönnern und wohlwollenden Freunden empfiehlt sich bei seiner Abreise nach Dresden ganz ergebens Bamberg, den 21. April 1813. Der Musikdirektor Hoffmann.“



# Romantisches Genie trifft auf Gespenst des Prager Ghettos

Eröffnung der E.T.A. Hoffmann-Ringvorlesung

von Elisabeth von Sydow

Im Jahre 1808 kam ein Künstler nach Bamberg, um als Musikdirektor am hiesigen Theater sein Debüt zu geben. Niemand konnte damals ahnen, dass eben dieser Künstler 200 Jahre später einer der größten Schriftsteller der Romantik sein wird. Anlässlich des 200jährigen Jubiläums seiner Ankunft wird diesem herausragenden Schriftsteller nun Ehre gezollt. Die Universität Bamberg beteiligt sich mit einer Ringvorlesung, die am 20. Oktober eröffnet wurde.



Detlef Kremer sprach über den "Golem", einen Klassiker der phantastischen Literatur

Viele unterschiedliche Veranstaltungen finden in den nächsten Monaten im Rahmen der Jubiläumsfeier statt. Unter ihnen eine Ringvorlesung über Hoffmann, welche von der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft und dem Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft der Universität Bamberg initiiert wurde. Den Anfang bildete Prof. Dr. Detlef Kremer von der Universität Münster, der dem geeigneten Publikum Hoffmann in Verbindung mit der Prager Neuromantik näher brachte. Hierbei stellte er Gustav Meyrinks Meisterwerk „Der Golem“ den Werken Hoffmanns gegenüber. In ruhiger, knisternder Atmosphäre des E.T.A.-Hoffmann-Theaters erläuterte Kremer den Klassiker der phantastischen Literatur. „Der Golem“ sei als eine Hoffmann-Adaption und Weiterentwicklung zu betrachten.

Durch die Vermischung von Einsichtigem und Nicht-Erfassbarem, von Unglaublichem und Gängigem gelinge es Meyrink, eine für den phantastischen Roman ganz typische Stimmung zu erzeugen, die in dieser Form nur bei Hoffmann zu finden sei. Ebenso wie beim „Sandmann“ geht es in Meyrinks „Der Golem“ um die Frage „Was ist Wirklichkeit?“ und „Wer bin ich?“. Vermischung von Traum und Wirklichkeit, Realität und Fiktion lassen den Rezipienten in eine Welt des Grauens eintauchen. In Meyrinks Werk ist der Golem das personifizierte Grauen. Eine bleiche Gestalt mit schleichendem und gebeugtem Gang,

welche Angst und Schrecken im Prager Ghetto verbreitet.

## Die Erweckung des Todes

Im Werk selbst wird das geisterähnliche Wesen sehr spirituell und nebulös beschrieben: „Nimm an, der Mann, der zu Dir kam und den Du den Golem nennst, bedeute die Erweckung des Toten durch das innerste Geistesleben. Jedes Ding auf Erden ist nichts als ein ewiges Symbol in Staub gekleidet! Wie denkst Du mit dem Auge? Jede Form, die Du siehst, denkst Du mit dem Auge. Alles, was zur Form geronnen ist, war vorher ein Gespenst.“

Sowohl bei „Der Golem“ als auch bei einigen Werken Hoffmanns werden den unbewussten Erfahrungen sowie dem Okkultismus und Spiritismus eine große Bedeutung zugeschrieben. Dieses belegte Kremer immer wieder an geeigneten Textpassagen. Verborgene Winkel werden durch das Traumbewusstsein (wieder) zugänglich gemacht und stürzen den Protagonisten und nicht selten auch den Rezipienten somit in einen Kampf um Traum und Wirklichkeit. Das strukturelle Grundmodell von Meyrinks Meisterwerk ist hierbei die Überwindung des Materiellen und das Streben nach einem höheren Sein.

## Ein gelungener Auftakt in klassischer Atmosphäre

Zum Abschluss von Kremers Vortrag richtete Prof. Dr. Friedhelm Marx vom

Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft das Wort an den Hoffmann-Experten. Eine Diskussionsrunde wurde eingeläutet, die das Publikum nach gut 60 Minuten wieder aus ihrer mystischen und melancholischen Stimmung riss.

Der gelungene Auftakt der Ringvorlesung „E.T.A. Hoffmann“ schaffte einen interessanten Einblick über die Werke Hoffmanns hinaus. Das Ziel der Ringvorlesung besteht darin, Hoffmanns Wissen, Werke und Rezensionen zu verstehen und zu bündeln. Laut Prof. Dr. Bernhard Schemmel, der das Begrüßungswort an das Publikum gerichtet hatte, besteht aber ebenfalls die Intention, Bamberg als E.T.A. Hoffmann-Stadt zu etablieren. Mit dieser aufschlussreichen und hochinteressanten Vorlesung dürfte dieses Ziel wohl zu erreichen sein. Daher ist jedem, der sich für außergewöhnliche und mystische Literatur und natürlich für E.T.A. Hoffmann selbst interessiert, diese Ringvorlesung sehr zu empfehlen.

Wer sich weiter über das romantische Genie informieren möchte, dem sei das E.T.A.-Hoffmann-Jahrbuch, das sich mit den wichtigsten Texten, aber auch mit Hoffmanns juristischen Tätigkeiten und seiner musikalischen Seite befasst, ans Herz gelegt. Zudem werden alle Beiträge der Ringvorlesung im E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch von 2009 veröffentlicht.

# Bamberger Bildungsforschung zieht Kreise

## Das „Nationale Bildungspanel“ wird von Bamberg aus koordiniert

Was und wie lernen Kinder, Jugendliche und Erwachsene? Wie sehen die Bildungsverläufe von Menschen über längere Zeiträume aus? Wie lassen sich die Bedingungen für das Lernen verbessern? Diese und weitere zentrale Fragen der Bildungsforschung sollen im Rahmen des Nationalen Bildungspanels beantwortet werden, das Bundesministerin Annette Schavan am 20. Oktober in Berlin der Öffentlichkeit vorstellte. Die Leitung hat Soziologieprofessor Dr. Hans-Peter Blossfeld inne.

Nun ist es endlich offiziell: Das größte sozialwissenschaftliche Forschungsprojekt, das es bisher in Deutschland gegeben hat, macht Bamberg zukünftig zum Zentrum der Bildungsforschung. Das Nationale Bildungspanel (National Educational Panel Study, kurz NEPS) startet am 1. Januar 2009. Am 20. Oktober stellten die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Annette Schavan, der Vizepräsident

der Kultusministerkonferenz Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz, DFG-Präsident Matthias Kleiner und Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Lehrstuhlinhaber für Soziologie I an der Universität Bamberg und Leiter des Bildungspanels, die geplante umfassende Längsschnittstudie zu Bildung und Kompetenzmessung der Öffentlichkeit vor. Das Forschungsprojekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) initiiert, das in enger Abstimmung mit den Ländern und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) das Projekt in den kommenden fünf Jahren mit mehr als 70 Millionen Euro fördern wird.

Bildungsforschung war und ist an der Universität Bamberg schon lange ein Forschungsschwerpunkt. Es existiert bereits ein Forschungsprojekt mit

Namen BiKS (Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidung im Vor- und Grundschulalter), das – ebenfalls in Längsschnittstudien – die Entwicklung und Förderung kindlicher Kompetenzen untersucht. Neben einigen anderen Wissenschaftlern gehört auch Blossfeld der interdisziplinären Forschergruppe an. Der Soziologe leitet zudem das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). Mit dem Nationalen Bildungspanel werden die Forschungs-

Momentaufnahmen sind. „Daher übernimmt das Nationale Bildungspanel eine Pionierrolle in der internationalen Bildungsforschung“, erklärt Blossfeld, bei dem an der Universität Bamberg alle Fäden des Exzellenznetzwerks zusammenlaufen.

### Verbesserung der Bildungsqualität

Nicht verwunderlich also, dass Bundesministerin Annette Schavan das Nationale Bildungspanel als „neuen Leuchtturm in der Bildungs- und Längsschnittforschung“ bezeichnete. Vom Bildungspanel erwartet man sich Antworten auf zentrale bildungspolitische Fragen. Beispielsweise soll erstmals beobachtet werden, wie sich Kinder aus gleichen Herkunftsfamilien und mit gleichen Kompetenzen in unterschiedlichen Bildungseinrichtungen entwickeln. Außerdem wird das



dimensionen, in denen man sich bisher bewegt hat, nun aber noch ein Stück größer.

### International einmalig

Mehr als 150 Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Disziplinen in ganz Deutschland werden zu einer Mammutaufgabe vereint. Pädagogen, Soziologen, Volkswirte, Psychologen und Statistiker wollen in Längsschnittstudien Bildungswege in Deutschland erforschen. Dazu werden bis zum Jahr 2014 mehr als 60.000 Menschen in fünf Altersklassen über viele Jahre hinweg befragt. Das ist auch das Besondere an diesem Forschungsprojekt. Denn die Längsschnittperspektive ermöglicht die Abbildung von Bildungskarrieren in Deutschland von der Wiege bis zum Rentenalter, wohingegen Studien wie PISA oder IGLU

Nationale Bildungspanel wichtige Datengrundlagen für die Umsetzung der von Bund und Ländern beschlossenen Strategie zum lebenslangen Lernen liefern. Mit einem von der DFG entwickelten Schwerpunktprogramm sollen die gesammelten Daten zudem möglichst schnell für die Wissenschaft nutzbar gemacht werden. Das Nationale Bildungspanel findet international viel Beachtung, weiß Blossfeld. So gebe es bereits erste Anfragen aus Großbritannien.

Nach der offiziellen Vorstellung des Nationalen Bildungspanels in Berlin wird es Anfang Februar 2009 an der Universität Bamberg eine Tagung geben, die sich mit Längsschnittstudien befasst. Teilnehmen wird unter anderem auch Bundesbildungsministerin Annette Schavan.

Anna Kammerer

# Von Schmerz und Emotionen

## Neues Doktorandenprogramm der Psychologie eröffnet

Bamberg steht für Schmerz und Würzburg für negative Emotionen. Aber nur wenn es um die Zusammenarbeit im neuen Graduiertenkolleg der beiden Universitäten geht. Das Projekt der beiden Psychologieprofessoren Paul Pauli und Stefan Lautenbacher wurde jetzt eröffnet.

Eine moderne Form des Promovierens feierte ihren Einstand: Die Universitäten von Würzburg und Bamberg haben das interuniversitäre strukturierte Doktorandenprogramm „Biopsychologie von Schmerz und Emotionen“ eingerichtet. Am 3. November wurde es in der AULA der Otto-Friedrich-Universität Bamberg eröffnet. Die beiden Väter des Projekts sind Stefan Lautenbacher, Professor für Physiologische Psychologie in Bamberg, und Paul Pauli, Inhaber des Lehrstuhls für Biologische und Klinische Psychologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. In ihren Grußworten erläuterten sie die Hintergründe der Kooperation. 2005 hatte der Bericht der Mittelstraß-Kommission mit seiner Forderung nach einer besseren Zusammenarbeit der nordbayerischen Universitäten den Anstoß gegeben, entsprechende Pläne zu entwickeln. „Die

### Vorteile eines interuniversitären Graduiertenkollegs

Zum Ziel haben sich die am Projekt Mitwirkenden gesetzt, die biopsychologischen Grundlagen der Entstehung und Aufrechterhaltung von negativen Emotionen und Schmerz zu identifizie-

neller akademischer Fertigkeiten werden so erreicht.

### Projekt mit Perspektiven

Die Präsidenten der beiden Hochschulen begrüßten die Ambitionen des Graduiertenkollegs. „Die Überwindung der



ren. Diese Forschungen sollen auch Anstöße für mögliche praktische Anwendungsgebiete geben. Dazu ist die Zusammenarbeit der Würzburger Abteilung für Biologische Psychologie mit den Kollegen in Bamberg, deren Gebiet die Physiologische Psychologie ist, besonders sinnvoll. „Während Bamberg den Schwerpunkt auf die Schmerzforschung legt, steht in Würzburg die Beschäftigung mit negativen Emotionen im Vordergrund“, erläuterte Pauli, und durch die Zusammenarbeit würden verschiedene wissenschaftliche Methoden verknüpft, was zu einer exzellenten, breiten Weiterbildung der Doktoranden beitrüge.

Aber das Programm bietet seinen Teilnehmern noch weitere Vorteile: ein gemeinsames Betreuungskomitee, das vielseitige fachliche Unterstützung garantiert, und dazu ein dreijähriges Curriculum mit einer intensiven Ausbildung in Theorie und Praxis. So können Arbeiten mit internationaler Sichtbarkeit entstehen, die frühzeitig publiziert werden sollen. Unabhängiges Forschen und der Erwerb professio-

Trennung von Biologie und Psychologie schafft ein interdisziplinäres Arbeitsgebiet“, sagte Prof. Dr. Axel Haase, Präsident der Universität Würzburg, und hierfür biete die klassische Individualpromotion nicht immer adäquate Lösungen. Ein Betreuerteam mit verschiedensten Spezialisten sei hier eine gute Alternative. Durch die Schaffung dieses interuniversitären strukturierten Doktorandenprogramms hätten die federführenden Professoren auch eine Verantwortung übernommen, fügte der Präsident der Universität Bamberg, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, hinzu. Bei einem Erfolg des Projekts würden andere Fachbereiche folgen. Durch diese Kooperationen könnte die Leistungsfähigkeit der kleineren und mittleren Universitäten noch erhöht werden.

Trotz des Themas des Graduiertenkollegs und den Herausforderungen seien die Beteiligten keine traurigen Gestalten, bemerkte Lautenbacher. Statt der derzeit hochaktuellen Themen Angst, Schmerz und Depression könne er sich in einigen Jahren durchaus auch die Erforschung der Biopsychologie von Freude und Humor vorstellen.



Neuartigkeit des Vorhabens und die Distanz zwischen Bamberg und Würzburg machen das Ganze zwar nicht einfach, aber nichtsdestotrotz sinnvoll und zukunftssträftig.“

Andreas Christ

# Bamberg im Kaleidoskop

## Wissenswertes und Kurioses aus der Bamberger Kirchen-, Kunst-, Kultur- und Stadtgeschichte

**Wählen Franken anders? Wie heilig war Kunigunde? Wer ist der Bamberger Reiter? Wer könnte diese Fragen besser beantworten als Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler? Am 25. und 26. Oktober präsentierte die Universität in Kooperation mit verschiedenen Partnern aktuelle Erkenntnisse aus Projekten, die alle einen gemeinsamen Bezug haben: Bamberg.**

Der Blick durchs Kaleidoskop ist vielen aus der Kindheit bekannt: In einem langen Rohr spiegeln sich verschiedene kleine farbige Objekte. Bewegt man das Rohr oder dreht man es, verlagern sich die kleinen Objekte und die bunten Muster verändern sich. In gewisser Weise ging es auch den interessierten Besuchern des Regionalforschungskolloquiums so, als sie am Wochenende des 25. und 26. Oktober Bamberg durchs wissenschaftliche Kaleidoskop betrachteten: immer wieder anders und neu erschien ihnen ihre Stadt, abwechslungsreich und bunt, kurios und mythisch, lebendig und anschaulich.

Die Vielfaltigkeit des Themenspektrums ist nicht zuletzt den Kooperationspartnern zu verdanken: Die Staatsbibliothek präsentierte „Fränkische Mathematiker“, das Stadtarchiv zeigte Möglichkeiten der Digitalisierung von Kulturgut, im Diözesanmuseum fanden Vorträge zu Papst Clemens, Kunigunde und zur christlichen Missionierung großen Anklang (Artikel auf der nächsten Seite) und der Historische Verein lockte mit Vortrag und Ausstellung zum Zweidler-Plan, der ersten kartographischen Darstellung der Stadt aus dem Jahr 1600.

### Bamberg virtuell und Bamberger Reiter

Ein Höhepunkt an diesem Wochenende der Regionalforschung: der Samstag-

abend. Zunächst die Präsentation des virtuellen Bamberger Stadtmodells: Auf der großen Leinwand in der ehemaligen Dominikanerkirche nahmen Dr. Karin Dengler-Schreiber vom Welterbebüro und Karl-Heinz Schramm vom Stadtplanungsamt etwa 300 Besucher mit auf eine Flugreise durchs virtualisierte Bamberg – und in die Geschichte der Stadt. Das im wesentlichen der Stadtplanung dienende Modell,

prachtvoll gekleideten Königs Stefan von Ungarn.

### ERBA, Tietz und Beckstein

Am Sonntag drehte sich das Kaleidoskop weiter und zeigte immer neue Muster und Ansichten. Sei es durch historische Einblicke – zum Beispiel in Frühneuzeitliche Normgebung oder das Leben und Werk des Bildhauers Ferdinand Tietz (Artikel auf der nächsten Seite) – oder durch Einblicke in aktuelle Projekte – darunter eine Studie zu GeoRisiken in der Bergstadt Bamberg oder eine archäologische Grabung am Michaelsberger Südhang.

Die Geschichte der Baumwollspinnerei Erlangen-Bamberg (ERBA) stand im Mittelpunkt des Vortrags von Prof. Dr. Andreas Dornheim vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte. Zur Landesgartenschau 2012 will der Historiker die Ergebnisse des Forschungsprojekts präsentieren. Die Ethnologin Dr. Marina Scheinost beschäftigt sich dazu passend mit den Bamberger Gärtnern.

Die Frage, ob Franken anders wählen, beant-

worteten Dr. Zoltan Juhasz und Johannes Kimmel von Bamberger Centrum für Empirische Studien (BACES) in ihrem Vortrag über die regionalen Unterschiede bei der bayerischen Landtagswahl 2008 mit einem klaren "Ja". In aufwendigen Erhebungen und Umfragen haben sie nachgewiesen, dass hierfür keineswegs nur die Kandidatur von Günther Beckstein verantwortlich gewesen ist, sondern in viel stärkerem Maße die geschichtlich gewachsene Tradition Frankens.

Wer durch die vielen Einblicke auf den Geschmack gekommen ist, findet weitere Informationen im Magazin uni.vers 14 und online ausführliche News sowie eine Bildergalerie.

Monica Fröhlich und Rainer Schönauer

Prof. Wolfgang Taegert

Cornelia Lohwasser M.A.



Prof. Wilfried Krings

Prof. Wolfgang Brassat

das auf der Basis von Google Earth funktioniert, kann nämlich nicht nur städteplanerische Projekte simulieren, sondern ermöglicht dem Benutzer eine echte Zeitreise, beispielsweise in die Stadt Bamberg um 1600.

Danach erklärte der Kunsthistoriker Achim Hubel die Geschichte und Bedeutung des Bamberger Reiters, von seiner Entstehung über die unterschiedlichen Interpretationen aus verschiedenen Epochen bis hin zum aktuellen Kenntnisstand. So nah, so detailliert hat man den Bamberger Reiter noch nie gesehen. Für Hubels Zuhörer wird das Wahrzeichen der Domstadt fortan nicht mehr eine kleine, farblose, ungewöhnlich platzierte Figur auf einem Pferd sein, sondern das kunsthistorisch bedeutsame Abbild des



Quelle: Buchmalerei: Staatsbibliothek Bamberg B.Msc. 120 fol. 32v (Ausschnitt)  
Foto: Gerald Raab

Was haben die heilige Kunigunde und Papst Clemens II. gemeinsam? Beide prägen die Stadt Bamberg bis zum heutigen Tag und rückten im Zuge der Tage der Regionalforschung ins Blickfeld. Bamberger Wissenschaftler beschäftigten sich mit mittelalterlichen Persönlichkeiten sowie der Christianisierung im Regnitzgebiet.

Einen Fixpunkt der Regionalforschungstage am 25. und 26. Oktober bildete der Kreuzgang des Domes mit drei Vorträgen. Im Mittelpunkt standen dabei mittelalterliche Persönlichkeiten: Die Historikerin Anika Auer wies nach, dass Kunigunde nicht über Pflugscharen lief – und erläuterte zugleich den Jahrhunderte währenden Prozess der Legendenbildung um die berühmte Bambergerin. Die Gemah-

## Und sie lief nicht über Pflugscharen

### Vorträge der Regionalforschungstage im Kreuzgang des Bamberger Doms

lin Kaiser Heinrichs II. soll des Ehebruchs bezichtigt worden sein und musste zum Beweis ihrer Unschuld ein Gottesurteil bestehen: den Gang über glühende Pflugscharen.

Auers Forschungen zeigen allerdings eine andere Geschichte. Die zeitgenössischen Quellen schweigen gänzlich über das angebliche Gottesurteil. Es tauchte erst dann in den Quellen auf, als Anfang des 13. Jahrhunderts Kunigundes Kanonisationsverfahren betrieben wurde. Ganz klar: Für eine geplante Heiligsprechung ist so ein Wunder doch recht förderlich.

#### Die Bamberger Lebensversicherung: Papst Clemens II.

Der Kirchenhistoriker Dr. Georg Gresser berichtete dann über den Bamberger Bischof Suitger und späteren Papst Clemens II. Dieser werde in Bamberg stiefmütterlich behandelt, so Gresser, in der Regel „kennen die Touristen das Papstgrab um einiges besser als die Einheimischen selbst.“ Zu Unrecht, denn ohne Clemens „wäre das Experiment Bamberg sehr schnell wieder verschwunden.“ Schon nach dem Tod des Bistumsgründers Heinrich II. waren Bestrebungen aufgekommen, das aus den Gebieten an-

derer Bistümer herausgeschnittene Bamberg wieder aufzulösen. Aber Clemens II. hatte verfügt, ihn „zu Hause“ im örtlichen Dom zu bestatten. Das einzige Papstgrab nördlich der Alpen machte es schließlich unmöglich, das junge Bistum wieder zu zerschlagen.

#### Interdisziplinäres Forschungsprojekt „Missionierung und Christianisierung“

In einem dritten Vortrag berichteten Dr. Christian Lange, der bis vor kurzem Geschäftsführer der Arbeitsstelle Christlicher Orient an der Universität Bamberg war, Dr. Jochen Haberstroh vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege sowie der Würzburger Professor für fränkische Kirchengeschichte Dr. Wolfgang Weiß über neueste Erkenntnisse ihres interdisziplinären Forschungsprojektes zur „Missionierung und Christianisierung im Regnitz- und Obermaingebiet“. Um den allgemeinen Stand der bisherigen Forschung aufzuarbeiten, aber auch neue Fragestellungen zu entwickeln und konkrete Ergebnisse zu erzielen, arbeiten hier Sprachwissenschaftler, Historiker und Archäologen aus Ingolstadt, Würzburg, Bayreuth sowie Bamberg interdisziplinär und überregional zusammen.

Andreas Ullmann

## Alles Tietz

### Aufschlussreiches über den Rokoko-Bildhauer

Tietz, Tietz, immer wieder Ferdinand Tietz – ob in Bamberg, im Seehofer Garten in Memmelsdorf oder in Veitshöchheim. In Franken ist der Meister des fränkischen Rokoko, der dieses Jahr seinen 300. Geburtstag gefeiert hätte, allgegenwärtig. Der Bamberger Professor für Kunstgeschichte, Wolfgang Brassat, berichtete im Rahmen der Regionalforschungstage über Leben und Werk Tietz', welcher der Nachwelt über 1.000 Werke hinterlassen hat. Die Anhaltspunkte zu seiner Biographie sind trotz dieser Vielzahl dürftig: Neben seiner Taufe sind nur seine Tätigkeiten als Hofkünstler dokumentiert.

Bekannt ist auch, dass in den späten 1760er Jahren Tietz' Stern zu sinken begann: Seine ausgeschmückten verspielten Arbeiten entsprachen nicht mehr dem neuen klassizistischen Stil. Nach Tietz'

Tod 1777 wurde sein Werk daher lange Zeit negativ bewertet, die fast 400 Figuren aus dem Seehofer Schlossgarten verbannt. Später distanzierte sich die bürgerliche Gesellschaft der Romantik ebenfalls brüsk von diesem höfischen Erbe des Rokoko. Im 20. Jahrhundert wurden Tietz' Arbeiten wieder salonfähig. Heute hat sich eine mittlere Meinung durchgesetzt: Für Brassat ist Tietz ein „begnadeter Handwerker“ von unglaublicher Schaffenskraft, dessen Werke aber auch Kuriositäten und Mängel aufweisen. Davon konnten sich die Zuschauer anschließend selbst ein Bild machen: Franziska Ehrl, Studentin der Kunstgeschichte, führte die Zuhörer fachkundig durch den Bamberger Rosengarten mit seinen von Tietz gestalteten Figuren aus dem Themenkreis der antiken Mythologie.

Andreas Ullmann





## Antike Wissenschaftstradition und aktuelle Herausforderungen

### Die Universität Bamberg beging ihren 361. Geburtstag und verlieh zahlreiche Preise

Zum 361. Mal feierte die Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 10. November 2008 den Dies academicus, ihren „Geburtstag“: die Ausstellung der Stiftungsurkunde für eine akademische Lehranstalt durch Fürstbischof Melchior Otto Voit von Salzburg 1647. Der Anlass gab Gelegenheit, über Neuerungen, Erreichtes, aber auch aktuelle Herausforderungen zu sprechen.

„Names make News“: Unter diesem Motto konnte Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert am Montag, den 10. November, einige bedeutende neue Namen nennen: Die Universitätsleitung hat eine neue Kanzlerin, eine neue Vizepräsidentin und einen neuen Vizepräsidenten, aber auch die Mitglieder von Hochschulrat und Kuratorium wurden im vergangenen Jahr neu gewählt. Und der Name eines neuen Projekts wird laut Ruppert einige Furore in der Wissenschaftslandschaft machen: Das größte in Deutschland jemals bewilligte Forschungsvorhaben in den Sozialwissenschaften, das Nationale Bildungspanel (mehr dazu auf S. 11). Aber im Bereich Forschung gab es noch mehr Positives zu vermelden: Die Universität Bamberg konnte die Einwerbungen von Drittmitteln weiter steigern.

#### Studienbeiträge beeinflussen Studienpläne nur geringfügig

Im Zusammenhang mit den Studienbeiträgen konnte Ruppert das Gerücht widerlegen, die Beiträge seien für den Rückgang der Studierendenzahlen verantwortlich. Unter anderem zitierte er eine vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in Auftrag gegebene

repräsentative Studie der HIS GmbH unter den Studienberechtigten des Jahres 2006, die belegt, „dass die abschreckenden Effekte von Studiengebühren geringer als vielfach erwartet sind“.

Bauprojekte, wie das auf dem Markusplatz, würden der Universität eher Probleme bereiten. Hinweise von Kritikern auf das ERBA-Gelände griffen hier zu kurz: Ruppert betonte einmal mehr, dass die dort zur Verfügung stehende Fläche nicht ausreichend sei, um den Raumbedarf der Universität zu decken. „Ich fürchte weniger, dass wir fachlich nicht attraktiv sein könnten für die Studierenden, sondern dass wir schlicht keinen Platz haben werden für sie.“

#### Festrede spannt einen Bogen von der Antike ins Heute

Nicht nur dem Jahr der Mathematik wurde der Festvortrag der Bamberger Gräzistin Prof. Dr. Sabine Föllinger gerecht: Ihre Darstellung des Verhältnisses von Mathematik und Naturwissenschaften in der antiken, griechischen Philosophie bot den Gästen die Gelegenheit, sich fernab der drängenden tagespolitischen Probleme wieder auf die historischen Wurzeln der Wissenschaftskultur zurückzubedenken. Bereits im 4. Jahrhundert vor Christus haben Platon und Aristoteles sehr unterschiedliche Wissenschaftskonzeptionen entwickelt, die sich zwar beide am Ideal der Mathematik orientiert, den Naturwissenschaften gegenüber jedoch sehr unterschiedliche Positionen eingenommen haben.

Föllinger verwies auch auf den geschichtlichen Hintergrund. Die prinzipiellen Betrachtungen der antiken Philosophie fanden nicht nur in einer Zeit

der Ausdifferenzierung der Disziplinen statt, sondern auch im Kontext eines bildungspolitischen Diskurses. Dabei ging es um die hochmoderne Frage: Ist Bildung als umfassende Förderung des Menschen oder im Sinne einer zweckorientierten Ausbildung zu verstehen?

#### Preise für wissenschaftlichen Nachwuchs, studentisches Engagement und studierende Eltern

Im Anschluss an den Bericht des Präsidenten, das Grußwort von der ungarischen Partner-Universität Pécs und die Festrednerin konnte die neue Vizepräsidentin für Forschung Prof. Dr. Anna Susanne Steinweg einer ihrer angenehmsten Aufgaben nachgehen: der Überreichung von Preisen an den wissenschaftlichen Nachwuchs. Sieben hervorragende Dissertationen und eine Habilitation wurden am Dies academicus ausgezeichnet. Der Vizepräsident Lehre Prof. Dr. Sebastian Kempgen verlieh Arthur Geiger den Preis für studentisches Engagement und Chaojun Chen den DAAD-Preis für hervorragende ausländische Studierende. Außerdem erhielten Ulrike Freund, Leonhard Jordan und Manuela Rösch den 2008 erstmals ausgeschriebenen Preis für gute Abschlussarbeiten studierender Eltern „Fritzi!“

Monica Fröhlich

Einen ausführlichen Bericht zum diesjährigen Dies academicus finden Sie online bei den Uni-News, unter anderem auch eine Bildergalerie sowie mehr Informationen über die Forschungspreisträger.

.....

Ausstellung und Vortragsreihe zum Thema „Angelsächsisches Handschriftenerbe“

Sie sind eindrucksvolle Zeugnisse der religiösen und kulturellen Blütezeit Englands im 7. und 8. Jahrhundert: drei Dutzend Handschriften des frühen und hohen Mittelalters. Die Ausstellung „Angelsächsisches Handschriftenerbe. Bücher, Schreiber und Autoren aus den Beständen der Staatsbibliothek Bamberg und der Bayerischen Staatsbibliothek München“ wurde vom 22. April bis 19. Juli in der Staatsbibliothek gezeigt. Eine Vortragsreihe in Kooperation mit dem Zentrum für Mittelalterstudien (ZEMAS) der Universität Bamberg begleitete die Bücherchau. Sie beinhaltete Aspekte der Kultur- und Geistesgeschichte, der Sprach- und Literaturwissenschaft, sowie der Textüberlieferung und Paläographie.

.....

ZIS-Ringvorlesung bietet eine Einführung in die Heiligen Schriften des Christentums, des Judentums und des Islam

Am 23. Oktober startete die Ringvorlesung des Bamberger Zentrums für Interreligiöse Studien (ZIS). Eine Einführung in die Heiligen Schriften und die Gegenwartsbedeutung der drei großen monotheistischen Religionen steht im Mittelpunkt der interdisziplinären Vortragsreihe. Mit der Ringvorlesung möchte das Zentrum Berührungspunkte und Differenzen der Religionen ausloten und den interreligiösen Dialog fördern.

.....

## Gott und Gewalt?

### Start des Theologischen Forums „Die Macht des Einen(s) – Monotheismus, Monismus und Gewalt“

**Spätestens seit dem 11. September 2001 geht die Angst vor dem „Kampf der Kulturen“ auch in Deutschland um. Aber handelt es sich vielleicht in Wirklichkeit um einen „Kampf der Monotheismen“? Dieser Frage stellt sich das Theologische Forum der Fakultät Katholische Theologie im Wintersemester 2008/09.**

„Gott, Gewalt und die Gegenmittel der Vernunft“, so lautete der Titel von Prof. Dr. Klaus Müllers Eröffnungsvortrag am 23. Oktober. „Gott und Gewalt“ – für jemanden, der mit „Gott“ vor allem den Gedanken der Nächstenliebe verbindet, ist das sicherlich eine überraschende Kombination. Dass hier dennoch ein enger Zusammenhang bestehen könnte, darauf verweist die Monotheismuskritik der letzten Jahre. Deshalb beschäftigt sich das regelmäßig stattfindende Forum der Fakultät für Katholische Theologie diesmal mit dem Zusammenhang zwischen „Monotheismus, Monismus und Gewalt“.

#### Glaube und Vernunft müssen zusammen gehören

„Eine Welt mit Religion oder Religionen des Abrahamitischen Typs zu füllen, ist als ob man auf die Straßen geladene Waffen streute. Dann sollte man nicht überrascht sein, wenn sie auch benutzt werden“, so zitierte Müller mit Richard Dawkins einen prominenten Monotheismuskritiker. Dem stellte Müller die lange Geschichte von Vernunft und Toleranz in der christlichen Kirche entgegen. „Wo aber Vernunft und Glaube auseinander gerissen werden, entspringt Gewalt und die Religion verkommt zum Ritual“, erklärte Müller den aus seiner Sicht entscheidenden Punkt, dass Gewalttätigkeit nicht an sich eine Eigenschaft monotheistischer Religionen sei, sondern aus dem Auseinanderbrechen von Glaube und Vernunft entstehe.

#### Alles eins?

In seinem Vortrag zeichnete Müller die Spur des All-Einheitsdenkens in der christlichen Religion nach. Dieser „monistische

Tiefenstrom“ sei im Pantheismusstreit Ende des 18. Jahrhunderts kulminiert. Die Vorstellung, dass Gott und die Welt eins sind, löste sich am weitesten von der personalen Gottesvorstellung, ist aber, so kam es vielen Zeitgenossen vor, fast gleichbedeutend mit Atheismus. „Überall dort, wo es um Vermittlung geht, tritt Monismus ein“, wies Müller auf das hohe Integrationspotenzial des All-Einheitsglaubens hin.

#### Reflexion und Humor gegen Extremismus

Nach der Logik der Monotheismuskritik müsse der Polytheismus die wahre Friedensbewegung sein. So verdeutlichte Müller beiläufig, dass der Umkehrschluss die Monotheismuskritik ad absurdum führt. Gegen gefährliche Vereinfachungen helfen Vernunft und Reflexion. Dies kann sich auch mit Humor verbinden, wofür es in der Kirche durchaus eine Tradition gibt. Hierzu erzählte Müller ein Beispiel: In Johannes 8,7, wo es um die Bestrafung einer Ehebrecherin geht, sagt Jesus: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“ Tatsächlich wirft jemand von hinten einen Stein. Jesus dreht sich um: „Aber Mutter!“

*Heimo Sperling*







## Von den Ursprüngen des Fantastischen

Eine internationale Fachtagung beleuchtete das Spektrum der fantastischen Literatur

Es war sicher eine der größten Fachtagungen für internationale Literaturwissenschaftler, die bisher an der Universität Bamberg ausgerichtet wurde: „Desde los orígenes de lo fantástico“ lautete das Motto des VII. Internationalen Kolloquiums über fantastische Literatur.

1999 wurde das „Coloquio Internacional de Literatura Fantástica“ zum allerersten Mal in Kuba veranstaltet. Seither findet es abwechselnd in Amerika und Europa statt, um hispanistischen Literaturwissenschaftlern aus allen Kontinenten die Möglichkeit zu bieten, sich über dieses spezielle Genre und den neuesten Forschungsstand auszutauschen.

So trafen sich dieses Jahr in Bamberg vom 3. bis 6. September rund 80 Spezialisten, die mehr als 60 Universitäten und Institutionen aus über 20 Ländern repräsentierten. Sie widmeten sich der fantastischen Literatur in ihrer ganzen Bandbreite vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Organisiert wurde die Tagung von Prof. Dr. Marco Kunz, Universität Bamberg, Prof. Dr. Ana María Morales, UNAM/Mexiko, und Dr. José Miguel Sardiñas, Casa de las Américas/Kuba.

Die Tagung eröffnete der Gastreferent Prof. Dr. Alfonso de Toro von der Universität Leipzig mit seinem Vortrag über „Das Ende der fantastischen Literatur: Borges, die Hyperrealität im 20. und 21. Jahrhundert“. Die darauf folgenden Referate beschäftigten sich unter anderem mit der Romantik und den Analyse-techniken der fantastischen Literatur.

### Vom Wunderbaren zum Fantastischen

Der zweite Tag verdeutlichte erneut das immense Spektrum dieses Genres. Prof.

Dr. Marco Kunz rückte das Thema der „femme fatale“ in den Mittelpunkt. Er verglich die fantastische Erzählung „Die Spinne“ von Hanns Heinz Ewers mit dem Roman „Cero Absoluto“ des Spaniers Javier Fernández. Weitere Vortragsreihen widmeten sich den Gattungen der Gothic Novel, der Fantasy-Literatur, dem Wunderbaren und dem Fantastischen in der Literatur der Antike bis hin zum Mittelalter. Im zweiten Plenarvortrag der Tagung spannte Prof. Dr. Javier Gómez-Montero von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel einen Bogen vom Wunderbaren zum Fantastischen.

Magischer Realismus und Wunderbares waren zentrale Themen am Nachmittag des dritten Tages, ebenso wurden Vampire, Gespenster und Monster analysiert.

### „Un coloquio fantástico!“

Am letzten Tag wurden Legenden, die Ursprünge des Fantastischen ebenso wie die jüngste fantastische Literatur unter die Lupe genommen. Die Tagung endete mit einem Vortrag von Prof. Dr. Leonardo Romero Tobar von der Universidad de Zaragoza, der über die Romantik in Spanien sprach.

Die Organisatoren zogen eine positive Bilanz: „Die große Anzahl an internationalen Nachwuchsforschern, die sich in Bamberg präsentierten, und der große Andrang seitens der bereits renommierten Wissenschaftler sind ein Beweis dafür, dass dieses Thema noch lange nicht ausgeschöpft ist“, sagte Ana María Morales und verabschiedete sich lächelnd mit einem schlichten „Un coloquio fantástico!“

Janina Döring

Lesen Sie mehr über folgende Tagungen, Kolloquien und Symposien, die im Sommersemester 2008 stattfanden, in unseren Online News:

■ ■ ■ ■  
Bildung und Kultur in der Mediengesellschaft Kolloquium „Forschende Frauen in Bamberg“

■ ■ ■ ■  
Der Weg nach Woodstock Nachwuchstagung „Familie - Generationenkonzepte in der Vormoderne“ vom 15. bis 17. Mai

■ ■ ■ ■  
Over the ocean ... Jahrestagung der Gesellschaft für Überseegeschichte vom 16. bis 18. Mai

■ ■ ■ ■  
Altes Papier und neues Wissen Kolloquium „Archiv und Forschung“ vom 27. Mai bis 5. Juni.

■ ■ ■ ■  
Brunnen, Burgen und Begräbnisse Internationales Studierendenkolloquium der Mittelalter und Neuzeitarchäologie (ISMANZ) vom 6. bis 8. Juni

■ ■ ■ ■  
„Expertise allein reicht nicht“ Bayerisches Orientkolloquium am 19. Juni.

■ ■ ■ ■  
Witz und Schwung statt Pedanterie Symposium „Ferdinand Tietz“ am 19. und 20. Juni.

■ ■ ■ ■  
Kalifenpalast und Kolonialarchitektur Kolloquium der Ernst-Herzfeld-Gesellschaft für islamische Kunst und Archäologie am 4. und 5. Juli.

■ ■ ■ ■  
Sozialkompetenz = Schulerfolg? Fachtagung „Soziale Arbeit und Schule“ am 11. Juli.

# Wechsel im Professoren-Team

## Antrittsvorlesungen

Prof. Dr. Andrea Bartl



Professur für Neuere deutsche  
*Literaturwissenschaft*  
*Vom Schwimmen in Seen und Flüssen*  
08.07.2008

Prof. Dr. Carsten Eckel



Lehrstuhl für VWL, insb.  
*Internationale Wirtschaft*  
*Wer profitiert von der Globalisierung?*  
09.07.2008

Prof. Dr. Irena Kogan



Lehrstuhl für Soziologie,  
insb. Sozialstrukturanalyse  
*Eingliederung der Migranten:*  
*Erweiterung der theoretischen*  
*Perspektive und ihre empirische*  
*Anwendung.*  
29.10.2008

Prof. Dr. Andreas Dix



Professur für Historische Geographie  
*Naturereignisse oder Naturkatastrophen*  
06.11.2008

Prof. Dr. Susanne Talabardon



Professur für Judaistik  
*Unterm Feigenbaum. (Re)Konstruktion*  
*eines jüdisch-christlichen Dialogs*  
20.11.2008

# Wechsel im Professoren-Team

## Abschiedsvorlesungen

Prof. Dr. Irene Raehlmann



Professur für Arbeitswissenschaft  
*Arbeitswissenschaft und Soziologie –  
eine produktive Beziehung?*  
13.11.2008

Prof. Dr. Jost Reischmann



Lehrstuhl für Andragogik  
*Andragogik? Megagogik?  
Andragogik!*  
16.07.2008

Prof. Dr. Peter Kupsch



Lehrstuhl für BWL, insb. Betriebliche Steuerlehre  
und Wirtschaftsprüfung  
*Die größten Änderungen im Bilanzrecht  
seit über 20 Jahren*  
17.07.2008

Prof. Dr. Roland Simon-Schaefer



Lehrstuhl für Philosophie II  
*Das war's?*  
17.06.2008

Ausführliche Berichte zu den Antritts- und Abschiedsvorlesungen finden Sie in den Online-News.

Lesen Sie mehr über die Preisträgerinnen und Preisträger in unseren Online-News.

Verleihung des Hans-Löwel-Preises für herausragende Dissertationen und Habilitationen am 14. Juli. Ein Grund zur Freude für die Universität Bamberg und eine Bestätigung des Forschungskurses.

Regierungspräsident a. D. Hans Angerer erhielt am 14. Juli die Urkunde zum Ehrensenator der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Der Bamberger Politikwissenschaftler Reimut Zohlnhöfer und sein Kollege Herbert Obinger haben den Wandel der staatlichen Subventionsausgaben in einem Aufsatz untersucht. Dieser wurde nun mit dem 2. Preis der Thyssen Stiftung ausgezeichnet.

Prof. Dr. Rotraud Wielandt wurde am 1. Oktober mit der Auszeichnung „Pro Meritis Scientiae et Litterarum“ für Persönlichkeiten, die sich um die Wissenschaft und die schönen Künste verdient gemacht haben, geehrt.

Den Deutschen Gründerpreis 2008 in der Kategorie Start-Up erhielt am 17. Juni der Starnberger Außenborder-Hersteller Torqeedo, die von Alumnus Christoph Ballin mitgegründet wurde.

Die Bamberger Nachwuchswissenschaftlerin Nicole Riedl erhielt am 30. Oktober für ihre Doktorarbeit den Kulturpreis Bayern 2008. Ihre wegweisenden Erkenntnisse über römische Wandmalereien finden auch internationale Beachtung.



**Die Förderung des weiblichen akademischen Nachwuchses ist das Ziel des PUSH-Preises der Universitätsfrauenbeauftragten. Auch 2008 wurden unter zahlreichen hervorragenden Abschlussarbeiten die drei besten prämiert.**

Über 60 Prozent der Studierenden an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg sind Frauen. Auf den weiteren Qualifikationsstufen, von Promotion über Habilitation bis zur Professur, nimmt der Frauenanteil jedoch kontinuierlich ab. Als Ansporn für Wissenschaftlerinnen die akademische Leiter weiter zu erklimmen, verleihen die Frauenbeauftragten der Universität seit 2007 den PUSH-Preis. "Wir wollen begabten jungen Frauen zeigen, dass sie auf wissenschaftlichem Gebiet bereits weit Überdurchschnittliches geleistet haben, dass sie über weiteres Potenzial verfügen, das noch weiter ausgebaut werden kann und soll", so die Universitätsfrauenbeauftragte Prof. Dr. Margarete Wagner-Braun.

#### Die Qual der Wahl

52 Absolventinnen der Universität Bamberg folgten dem Aufruf und reichten im vergangenen Sommersemester ihre bereits mit der Note „sehr gut“ bewerteten Zulassungs-, Magister- Diplom- und Masterarbeiten ein. Eine siebenköpfige Jury, bestehend aus den Universitätsfrauenbeauftragten sowie Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Fachgebieten, musste sich dann entscheiden. Nun stehen die drei Preisträgerinnen fest: Kathrin Mayer, Nicole Reps und Eva Wiese. Am 1. Dezember 2008 wurde ihnen der mit 500 Euro dotierte Preis in der AULA der Universität verliehen.

Nicole Reps erhielt den Preis für ihre Abschlussarbeit "Lokale Auswirkun-

gen globaler Wertschöpfungsketten. Leder- und Lederwarenproduktion in Kanpur und Agra, Indien", die sie im Bereich Wirtschaftsgeographie angefertigt hat. Erstgutachter war Prof. Dr. Boris Braun.

Germanistik und Katholische Theologie auf Lehramt studierte Kathrin Mayer, die sich in ihrer Zulassungsarbeit mit dem gemeinsamen Lernen von katholisch-christlichen und muslimischen Schülern im Religionsunterricht als Chance und Möglichkeit von gelingendem multireligiösem Lernen beschäftigt hat. Betreut wurde sie dabei von Prof. Dr. Wolfgang Klausnitzer.

"'Soviel wie nötig' oder 'Soviel wie möglich' ? – Inferenz und Schemageneralisation beim analogen Schließen" lautet der Titel der Diplomarbeit der dritten Preisträgerin Eva Wiese aus der Angewandten Informatik mit der Erstgutachterin Prof. Dr. Ute Schmid.

#### Jubiläum – 20 Jahre Frauenbeauftragte

Im Rahmen der Preisverleihung stellten Mayer und Wiese ihre Arbeiten der Öffentlichkeit vor. Reps wurde von Eva Dotterweich vertreten, weil sie wegen ihrer Dissertation bereits in Indien forscht. Neben den herausragenden Abschlussarbeiten gab es allerdings noch weiteres zu feiern: Denn seit nunmehr zwanzig Jahren kümmern sich Frauenbeauftragte an den bayerischen Universitäten um die Belange der Studentinnen und Mitarbeiterinnen. Der Festvortrag von Wagner-Braun beschäftigte sich deshalb mit diesem Jubiläum.

Die Etablierung des "Preises der Universitätsfrauenbeauftragten für Studentinnen mit hervorragenden Leistungen", kurz PUSH, steht hier exemplarisch für viele erfolgreiche Initiativen.

Andreas Christ

## Podiumsdiskussion mit Vertretern aus internationalen Unternehmen

**Was bringen die neuen Studiengänge? Werden sie den Anforderungen des Arbeitsmarktes gerecht? Welche Absolventen braucht die Wirtschaft? Univ.-Professor Dr. Dr. habil. Wolfgang Becker diskutierte diese Fragen mit hochrangigen Gästen aus internationalen Unternehmen und Arbeitsmarktspezialisten im Rahmen der Bamberger Career Days.**

„Einsteigen und Aufsteigen – bin ich schon fit?“ Diese Frage stellte eine Podiumsdiskussion am ersten Tag der Career Days der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Am Morgen des 11. Novembers hatte es bereits ein Firmenkontaktgespräch, organisiert von AIESEC, gegeben. Abends ging es dann unter der Leitung von Univ.-Professor Dr. Dr. habil. Wolfgang Becker vom Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung und Controlling, um moderne universitäre Studiengänge und die Anforderungen, welche die Arbeitswirklichkeit internationaler Großunternehmen stellt.

Ob adidas, Bayer oder SAP – die Eingangsstatements der Diskutanten, die in ihren Unternehmen mit Fragen des Personalrecruitments beschäftigt sind, waren einhellig.

Alle rieten den Studierenden, sich zu allererst über sich selbst und den gewünschten Weg klar zu werden. „Was will ich eigentlich? Was will ich bewegen?“ Auch für Dr. Christof Schimank, Vorstandsmitglied der Unternehmensberatung Horváth & Partners, ist der innere Antrieb das ausschlaggebende Moment. Andreas Lämmlein, Head of HR Emerging Employees, Global Human Resources der adidas AG, betonte die Leidenschaft als Motor. Es gelte jedoch weiter, eine Strategie zu entwickeln und die nötigen Schritte zum Ziel gut zu planen. Doch woher soll man wissen, was man will? „Sammeln Sie Erfahrungen, probieren Sie sich aus!“ riet Cornelia Gorski, Global HR Business Partner im Pharma-Unternehmen Bayer Animal Health GmbH. „Wichtig ist das Zusätzliche“, betonte auch Christine Keiner, Director Recruitment bei SAP. Dr. h.c. Frank-Jürgen Weise, Vorsitzender des Vorstands der Bundesagentur für Arbeit, warnte hingegen davor, allzu perfekt sein zu wollen und alle möglichen

Zusatzqualifikationen zu sammeln. Viel wichtiger sei es, für etwas zu stehen.

### Wichtig ist das persönliche Profil

Doch wie sieht es mit dem akademischen Kompetenzprofil der Absolventen aus? „Wird der neue Bachelorstudiengang von internationalen Unternehmen als vollwertig anerkannt?“ provozierte der Veranstalter und Moderator Professor Becker seine Gäste gleich zu Beginn. Auf jeden Fall, waren sich die Diskutanten einig. Ob denn Masterabsolventen nicht besser geeignet seien für die Arbeit in internationalen Unternehmen? Auf die bohrende Frage des Moderators antworteten die Gäste aus der Wirtschaft eher zurückhaltend. In global agierenden Unternehmen schaue man weniger auf die Abschlüsse, war die einhellige Meinung. Das könne man sich angesichts der Unterschiedlichkeit der internationalen Bildungswege und Abschlüsse gar nicht erlauben. Das Profil müsse mit der angestrebten Position übereinstimmen.

### Promotion ohne Folgen?

Gleiches gilt auch für die Promotion, so Dr. Schimank, der Karriereweg sei definitiv vom Titel unabhängig. Die Bedeutung der Promotion ist aber natürlich branchenspezifisch. Diejenigen Kompetenzen, die man mit einer Promotion unter Beweis stelle, seien in bestimmten Branchen mehr gefragt als in anderen, grenzte Gorski beispielsweise die Pharma-Branche von anderen Bereichen ab.

Wenn die Promotion letztlich keinen besonderen Stellenwert in wirtschaftlichen Karrieren einnimmt – was hätte das für Konsequenzen für die Universitäten. „Bluten nicht die Unis aus, wenn alle in die Praxis gehen?“ wollte Becker wissen. So könne man das nicht sehen, fanden die Kontrahenten aus der Praxis. Unternehmen unterstützen Promotionen, umgekehrt sei es oftmals schwierig, die geeigneten Betreuer für Promotionsprojekte in den Fachbereichen zu finden, spielte Schimank den Ball zurück.

### Gestaltung ist auch Macht

Das Thema „Frauen in Führungspositionen“ war Professor Becker ein besonderes Anliegen. „Haben Frauen weniger Machtbewusstsein?“ fragte er in



die Runde. Auf den ersten Blick mag es so scheinen. Christine Keiner berichtete von SAP: „30 Prozent Bewerberinnen, 30 Prozent Neueinsteigerinnen – aber nur knapp 19 Prozent Frauen im engeren Führungskreis.“

Es wurde jedoch auch deutlich: Die Rede von den „Führungspositionen“ ist zum Teil irreführend. Man brauche beispielsweise auch Experten, wie Projektleiter. Ihrer Ansicht nach sollten Frauen trotzdem ihren Willen stärker artikulieren, mehr mitgestalten. „Gestaltung ist auch Macht.“

Internationale Unternehmen können es sich nach eigener Aussage gar nicht leisten, auf die Fähigkeiten von Frauen zu verzichten. Weise zeigte sich zuversichtlich, dass zumindest in großen Unternehmen mehr und mehr dafür getan wird, die strukturelle Ungleichheit von Männern und Frauen auszugleichen.

Monica Fröhlich

# Viele Wege führen zur Promotion

Informationen zur Promotion bot der dritte Tag der Career Days



Monica Mayer (Mitte) informierte über Förderungsmöglichkeiten und diskutierte mit den Doktoranden (von links) Carina Dürr, Sven Thole, Charlotte Kellermann und Christian Kuhn.

**Graduiertenkolleg oder Assistentenstelle? Wie promoviere ich mit Kind oder nebenberuflich? Und was für Stipendien gibt es? Am dritten Tag der Career Days an der Universität Bamberg drehte sich alles um die Promotion.**

Vier Wissenschaftler mit einem Ziel: der Dokortitel. Aber in der Diskussion zum Thema Promotion, die Monica Mayer vom Dezernat Forschung und Transfer organisiert hatte, zeigte sich, dass eine Dissertation auf sehr unterschiedlichen Wegen in Angriff genommen werden kann. Die Nachwuchsforscher, die sich am 13. November in der AULA eingefunden hatten, berichteten von ihren, teils sehr unterschiedlichen, persönlichen Erfahrungen.

So hat Christian Kuhn sein Promotionsstudium an der Universität Bamberg mit dem Stipendium eines Graduierten-

kollegs absolviert. Kuhn schätzte den regelmäßigen Austausch und die Kontakte in den obligatorischen Kolloquien. Dr. Charlotte Kellermann dagegen promovierte auf einer Assistentenstelle. Dies sei sehr zeitaufwendig, denn man müsse sich in das Lehrstuhleben einbringen, gleichzeitig jedoch einen exzellente Vorbereitung auf eine akademische Karriere.

### Promovieren mit Beruf und Kind

Neben der Arbeit in seinem Architekturbüro nahm Dr. Sven Thole eine Dissertation im Bereich der Restaurierungswissenschaften in Angriff. Er riet dazu, sein Promotionsthema möglichst eng an den eigenen Arbeitsalltag anzulegen, wenn eine nebenberufliche Promotion gelingen soll.

Kind, Kick und Karriere: das sind die drei Ks von Carina Dürr. Sie arbeitet an ihrer Doktorarbeit, ist aber auch Mut-

ter: „Ich lebe zwischen Wickeltisch und Schreibtisch“, meinte sie. Das Promovieren mit Kind sei eine Mehrfachbelastung, man sei auf die Hilfe des Partners bei der Erziehung des Nachwuchses und gute Kinderbetreuungsangebote angewiesen.

### Zahlreiche Möglichkeiten der Förderung

Doch eine Promotion kostet nicht nur Zeit, man benötigt auch finanzielle Mittel. Deswegen helfen viele Programme beim Promovieren, die wichtigsten hatte Monica Mayer im Vorfeld vorgestellt.

Rainer Schönauer

Informationen zu den Förderungsmöglichkeiten gibt es beim Dezernat für Forschung und Transfer [www.uni-bamberg.de/forschung/](http://www.uni-bamberg.de/forschung/).

## Von Bamberg nach Dubai

### Studierende organisierten einen orientalistischen Berufstag

**Geisteswissenschaftler haben es auf dem Arbeitsmarkt nicht immer leicht. Aus Sicht der Studierenden orientalistischer Fächer an der Universität Bamberg kein Grund zur Verzweiflung: Der Ak Orient veranstaltete im Rahmen der Career Days erstmals einen Berufstag für Studierende von Islamkunde, Iranistik und Co.**

Der erste orientalistische Berufstag an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 15. November wurde vom Ak Ori-

ent, der orientalistischen Hochschulgruppe, organisiert. Am Anfang stand eine Podiumsdiskussion mit Alumni der Bamberger Orientalistik. Daneben umfasste das Programm eine Reihe von Vorträgen: der Reiseveranstalter Studiosus, das Landesspracheninstitut in Bochum und das Auswärtige Amt waren ebenso vertreten wie die Deutsch-Arabische Freundschaftsgesellschaft, die Gesellschaft der Freunde islamischer Kunst und Kultur, der Nah- und Mittelost-Verein und der Deutsche

Akademische Austausch Dienst. Im Foyer der U11 bot sich an den Ständen zudem die Möglichkeit mit Stipendiaten verschiedener parteinaher Stiftungen ins Gespräch zu kommen.

Was kann man denn als Orientalist so machen? Wer sich das schon immer mal gefragt hat konnte bei der Podiumsdiskussion erste Antworten bekommen. Der Erfahrungsaustausch mit Absolventen und das Aufzeigen möglicher Entwicklungswege standen hier im Mittelpunkt: Die Alumni sind

vielfältig beschäftigt, einige promovieren, andere arbeiten im Journalismus, im Personalbereich oder als Hochschulkordinatoren.

Das Fazit von Moderator Syrus Shahverdi: „Die Kenntnis schwer erlernbarer Sprachen ist ein Alleinstellungsmerkmal auf dem Arbeitsmarkt. Mit einem orientalistischen Studium verbinden sich insofern nicht nur soft, sondern auch hard skills.“

Nach Vorträgen zu den Chancen von Orientalisten als Reiseleiter und im Diplomatischen Dienst beleuchtete Dr. Jürgen Wasella, selbst Alum-

nus der Universität Bamberg und jetzt Leiter der Volkshochschule Aalen, die Möglichkeiten für Orientalisten in der Erwachsenenbildung. Als letzter Referent des langen Tages stellte Christoph Höppl seine Tätigkeit als persönlicher Referent von Ex-Bundespräsident Walter Scheel vor. Die Betreuung der etwa 40 Stiftungen weist einen erheblichen Orientbezug auf: „Auch wenn ich mich als Jurist damit selbst beschädige, ein Orientalist wäre für die Aufgabe eigentlich viel besser geeignet.“

Der Investitionsboom in den Golfstaaten bietet für Islamkunde- und Ara-

bistikstudenten mit Affinität zu Handel und Industrie in den nächsten Jahren noch einige Arbeitsmöglichkeiten, so dass sich manche Bamberger Orientalisten vielleicht in Dubai oder Abu Dhabi wieder sehen werden. Wiedersehen wird es aber auch in Bamberg geben. Für den nächsten Berufstag der Orientalistik 2009 ist geplant, den Kontakt zu den Alumni der Bamberger Orientalistik weiter zu intensivieren.

Heimo Sperling

## Von der Uni ins eigene Unternehmen

### EXIST-Programm fördert Existenzgründungen aus der Wissenschaft



Für eine Verbesserung des Gründungsklimas an den Hochschulen der Region sorgt das Team von "4 hoch 2 für Oberfranken"

**Großer Erfolg für die oberfränkischen Hochschulen: Als einziges bayerisches Projekt der aktuellen Wettbewerbsrunde wurde „4 hoch 2 für Oberfranken“ in das EXIST III-Programm des Bundeswirtschaftsministeriums aufgenommen. In den kommenden Jahren fließen rund 800.000 Euro Fördermittel, um das akademische Gründungsklima zu verbessern.**

Das Programm „Existenzgründungen aus der Wirtschaft (EXIST)“ des Bundeswirtschaftsministeriums soll helfen, kreativen Geist aus der Forschung verstärkt in unternehmerische Selbstständigkeit umzumünzen. Während der dreijährigen Projekte bauen die beteiligten Hochschulen zusammen mit verschiedenen Partnern Angebote auf, damit Studierende und Wissenschaft-

ler motiviert, aber auch qualifiziert werden, ihre Ideen und ihr Know-how umzusetzen.

In der dritten Runde des Jahres 2008 wurden nun sechzehn weitere Konzepte in das EXIST-Programm aufgenommen. Davon nur eines aus Bayern: „4 hoch 2 für Oberfranken“. Was die Initiative auszeichnet, ist, dass es sich bei „4 hoch 2 für Oberfranken“ um den Aufbau eines Gründungsnetzwerks handelt, das sowohl die Universitäten und Fachhochschulen Oberfrankens als auch externe Partner einbindet.

#### Universität Bamberg übernimmt geistes- und sozialwissenschaftlichen Part

Für die Otto-Friedrich-Universität ist Peter Rosner vom Dezernat Forschung und Transfer an dem Projekt beteiligt.

Für ihn ist das Projekt besonders interessant, denn „diverse Existenzgründungen von Bamberger Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaftlern belegen die Relevanz von EXIST auch für diesen Bereich“. Deshalb hat die Universität Bamberg hier den Schwerpunkt ihres Beitrags gelegt, denn je nach Kompetenzen teilen sich die Hochschulen die Einführung der Maßnahmen auf.

Nach der dreijährigen Projektphase sollen die Initiativen in den Aufgabekatalog des Dezernates Forschung und Transfer integriert werden. Damit sorgt die Universität Bamberg über die Qualifizierung der Studierenden und die Forschungstätigkeit ihrer Wissenschaftler hinaus für eine Unterstützung zum erfolgreichen Weg in die Selbstständigkeit.

Andreas Christ

# „Spitzenqualität in der Lehre“

Felix Stübben wurde mit dem „Preis für gute Lehre“ ausgezeichnet

Für ihre hervorragenden Leistungen in der Hochschullehre hat der damalige Wissenschaftsminister Thomas Goppel am 18. September fünfzehn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dem „Preis für gute Lehre an Bayerns Universitäten“ ausgezeichnet. Felix Stübben von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg gehörte zu den Preisträgern.



Felix Stübben wurde in München vom damaligen Wissenschaftsminister Goppel empfangen und geehrt  
Bild: Bayer. Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

„Aktuelle Fragen der Wirtschaftspolitik in Europa“, „Einführung in die Finanzwissenschaft“, mit diesen Seminaren hat Dipl.-Kfm. Felix Stübben seine Studierenden offenkundig nicht nur überzeugt, sondern begeistert. Er wurde für seine exzellent evaluierten Lehrveranstaltungen am 18. September in München mit dem „Preis für gute Lehre“ ausgezeichnet und freut sich über ein Preisgeld von 5.000 Euro. Der 30-Jährige arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft unter Prof. Dr. Heinz-Dieter Wenzel, wo er auch promoviert.

## Kriterien einer „guten Lehre“

Engagement, Praxisbezug, den Lernenden das Gefühl geben, ernst genommen zu werden – das sind für Stübben Kriterien, die eine „gute Lehre“ ausmachen. „Der Preis wird mit ein Ansporn sein“,

sagt der Diplom-Kaufmann, „in Bamberg auch weiterhin gute Seminare anzubieten.“ Dass er nach der Promotion weiterhin an einer Universität forschen und lehren wird, ist allerdings noch nicht abzusehen.

Anlässlich der Verleihung der Preise in München hob Goppel die Bedeutung von Spitzenqualität in der Lehre für die Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft Bayerns und Deutschlands hervor. „An-

gesichts steigender Studierendenzahlen und des harten Wettbewerbs, in dem sich unsere Hochschulen befinden, wird Spitzenqualität in der Lehre immer wichtiger.“ Bereits zum zehnten Mal zeichnete die Staatsregierung deshalb Personen aus, die sich besonders nachhaltig für gute Lehre einsetzten. Nun zählt auch der junge Bamberger Wissenschaftler Felix Stübben zu diesem ausgesuchten Personenkreis.

Martin Beyer

## Qualifiziert Lehren

### Verleihung der Zertifikate für hochschuldidaktische Fortbildung

**Neulinge in der Lehre oder „alte Hasen“ – für alle hält das „Fortbildungszentrum Hochschullehre“ Tipps und Tricks bereit. Als Belohnung für ihren Fortbildungswillen wurden den Teilnehmern am 21. Oktober Zertifikate verliehen.**

Wenn eine Lehrveranstaltung nicht gut läuft, sind häufig sowohl Studierende als auch Dozentinnen und Dozenten frustriert. Eine Situation, die vermieden werden kann:

In Fortbildungen können sich Anfänger in der Lehre in Grundlagen der Hochschuldidaktik schulen und gewinnen Sicherheit im Umgang mit Studierenden, aber auch erfahrene Lehrende können ihr didaktisches Repertoire erweitern.

#### Seminare mit fünf thematischen Schwerpunkten

In Nordbayern versucht das Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL) mit Seminaren für Dozentinnen und Dozenten die Qualität der Lehre zu verbessern. Die Kurse sind in fünf Themengebiete aufgeteilt: Lehr-Lern-Konzepte, Präsentation und Kommunikation, mündliche und schriftliche Prüfungen, Evaluation der Lehre sowie Fach- und Methodenberatung für Studierende. Dabei können die Teilnehmer das „Zertifikat Hochschullehre“ erwerben.

Prof. Dr. Sebastian Kempgen, Vizepräsident Lehre der Universität Bamberg, verlieh am 21. Oktober im Beisein der Koordinatorin des FBZHL, Isabel Plocher, die Zertifikate an folgende Dozentin-

nen und Dozenten: Amelie Bernzen, Ole Schützler, Alexander Dobhan, Björn Baltzer, Esther Vornholt, Sandra Huber, Sebastian Wiesnet, Katja Hüttner, Eveliina Juntunen (Zertifikat Hochschullehre Bayern), Tobias Butzbacher, Erik Müller-Zähringer und Andrea Grafetstätter. Fünf Teilnehmer konnten nicht dabei sein: Sebastian Matyas, Andrés Moncho Brunengo (Zertifikat Hochschullehre Bayern), Julika Göb, Ruth Kamm und Alexander Kropp (Zertifikat Hochschullehre Bayern).

Die Dozentinnen und Dozenten zogen eine positive Bilanz: Einhellig trat man dafür ein, das Programm des FBZHL in Zukunft fortzusetzen. Es steht allen Mitarbeitern mit Lehraufgaben der Universität Bamberg offen.

Isabel Plocher



# Der Anfang ist gemacht

## Detaillierte Ergebnisse der Studienevaluation sind online abrufbar

**Eine Herkulesaufgabe ist vollbracht: 2.700 Fragebögen zu den Studienbedingungen wurden vollständig ausgewertet. Damit liegen detaillierte Ergebnisse der Online-Umfrage vor, die nun im Internet eingesehen werden können.**

Eine neue Form der Transparenz: Die erste Online-Evaluation zu den Studienbedingungen an der Universität Bamberg ist abgeschlossen. Sie bietet den Studierenden ab sofort jährlich die Möglichkeit, sich konkret zu Forschung, Lehre, Verwendung der Studienbeiträge, Service und weiteren Aspekten ihres Studiums zu äußern. Rund ein Drittel der Bamberger Studierenden haben sich an der Umfrage, die anonym war, beteiligt. „Der Rücklauf der ersten Umfrage ist außerordentlich gut“ zeigt sich der Verantwortliche für die Studie, der damalige Vizepräsident Prof. Dr. Reinhard Zintl, zufrieden.

461 Seiten stark ist die Auswertung der Online-Umfrage zu den Studienbedingungen an der Universität Bamberg, die vom 13. bis 21. Juni stattfand. Das Datenhandbuch steht nun auf den Studium-Seiten der Universität zum Download bereit. In insgesamt vier Tabellenbänden sind detaillierte Befragungsergebnisse zu unterschiedlichen Aspekten der Studiensituation dargestellt.

Zusätzlich findet man auf den Seiten zur Studienevaluation 2008 eine kompakte Übersicht und Erklärungen zu den wichtigsten Ergebnissen der Umfrage.

### Gute Noten mit kritischen Hinweisen

Die Übersicht über die Ergebnisse der Umfrage ist bereits seit Juli online. Der erste Befund damals: Die Studierenden sind mit den Studienbedingungen an der Universität Bamberg im Großen und Ganzen zufrieden (durchschnittliche Bewertung: Note 2.27). Das Bild wurde nun nach Geschlecht, Fakultäten, Studiengang und Studienfächern

sowie nach Erwerbstätigkeiten neben dem Studium und der Art dieser Beschäftigungen aufgeschlüsselt. Dadurch kann man nun beispielsweise erkennen, welche Unterschiede zwischen Studierenden der Pädagogik und denen der Wirtschaftsinformatik beste-

ebenfalls heterogen bewertet. Die Lage für Studierende der Sozialen Arbeit ist sehr gut, während sich ein Praktikum während des Studiums für Studierende der Europäischen Wirtschaft ungleich schwerer umsetzen lässt.

### Schwerpunkt: Verwendung der Studienbeiträge

Der Schwerpunkt der diesjährigen Evaluation liegt auf den Studienbeiträgen. „Grundsätzlich schätzen die Studierenden die Studienbeiträge negativ ein, was aber nicht überraschend ist“, erläutert Reinhard Zintl. Was die Auswirkungen von Studienbeiträgen betrifft, sehen 49 Prozent der Studierenden die Lage als stark oder etwas verbessert an, wobei es aber zwischen den Fakultäten deutliche Unterschiede gibt – so sehen etwa 73 Prozent der Studierenden der Politikwissenschaft die Lage in ihrem Fach verbessert, gegenüber nur 22 Prozent der Studierenden des Faches European Economic Studies.

Darüber und über eine Vielzahl weiterer Ergebnisse gibt nun diese Auswertung Aufschluss: Ziel der Evaluation ist es, Problembereiche sichtbar zu machen und zu ermitteln, wo Handlungsbedarf besteht. „Alles in allem sind wir mit der Evaluation ziemlich zufrieden. Es gibt nun eine Grundlage, auf der wir aufbauen können. Wir wissen nun auch, wo wir den Fragebogen noch weiterentwickeln

müssen, damit die Ergebnisse möglichst eindeutig sind“, erklärt Zintl. Teilweise seien zum Beispiel Zuordnungsprobleme aufgetreten, da die Studierenden ihr Studienfach selbst eintragen mussten, was vor allem im Lehramtsbereich zu Schwierigkeiten führte. Das wird aber sicher bei der nächsten Umfrage besser gelöst.

Anna Kammerer



Quelle Photocase.com

hen. Doch meist sind diese gar nicht so groß, wie man vielleicht hätte vermuten können.

Einige Urteile spiegeln aber dennoch die Problemlagen unterschiedlicher Fakultäten und Fächer wieder. Bei der Infrastruktur etwa fällt die Bewertung in den Bereichen WIAI und Soziale Arbeit akzeptabel aus, in der Fakultät Huwi und den Lehramtsstudiengängen stellt sie sich als problematisch dar. Auch die Studiensituationen werden recht unterschiedlich bewertet: Die Arbeitsbelastung empfinden Studierende der Fakultät WIAI als wesentlich höher als Studierende der Fakultät Huwi. Die Integrierbarkeit von Praktika wird

Einsehbar sind die Ergebnisse der Evaluation unter: [www.uni-bamberg.de/studium/evalu/umfrage/2008/](http://www.uni-bamberg.de/studium/evalu/umfrage/2008/)

# Let's Netz!

## Das neu geschaffene Team IT-Support für die Lehre (ITfL) stellt sich vor

**Virtueller Campus und EvaSys:** Diese Online-Plattformen der Universität Bamberg betreuen seit Mitte Juni die vier Mitarbeiter des Teams „IT-Support für die Lehre“, kurz ITfL. Am 6. Oktober wurde das neue Angebot des Rechenzentrums im Gebäude Feldkirchenstraße offiziell vorgestellt.

Die eigentliche Premiere liegt bereits 13 Jahre zurück. Schon 1995 wurde die erste Website der Uni Bamberg aus der Taufe gehoben, damals noch je nach Lehrstuhl und Gusto mit eigenen, bunten Seiten. Mittlerweile ist die digitale Anarchie der frühen Tage einem strukturierten Corporate Design mit hoher Benutzerfreundlichkeit gewichen, das im letztjährigen

Virtuelle Campus (VC) und FlexNow!, deren Einsatzgebiete in der alltäglichen Seminarkommunikation und dezentralen Abwicklung von Prüfungsformalitäten liegen. Ein Projekt ist, in Zusammenarbeit mit dem Dezernat Z/ISC Integrationslösungen für die Dienste UnivIS, FlexNow! und Virtueller Campus zu erarbeiten und umzusetzen. Zudem stellte das ITfL am 6. Oktober das neue Projekt EvaSys vor, das eigens der Evaluation der Lehre dienen soll. Derzeit noch als Pilotprojekt in der Fakultät WIAI im Einsatz, wird es im Laufe des Wintersemesters 08/09 voll implementiert und genutzt werden.

Das Angebot des ITfL-Teams er-

werden eineinhalb der insgesamt vier Stellen durch Studienbeiträge finanziert.

### Alle Wege führen nach Bologna

Aber dem Ausbau von EvaSys und VC liegen noch weitere Ziele zugrunde, wie Prof. Dr. Sebastian Kempgen, Vizepräsident Lehre und Studium, ausführte. Im Rahmen der Umstellungen des Bologna-Prozesses wurden neue Anforderungen an Qualitätssicherung der Lehre formuliert, für die die Strukturen erst geschaffen werden mussten. Am Ende dieser Anstrengungen steht die Systemakkreditierung, durch die die Uni Bamberg vollkommen unabhängig von externen Prüfern Studiengänge evaluieren und ak-

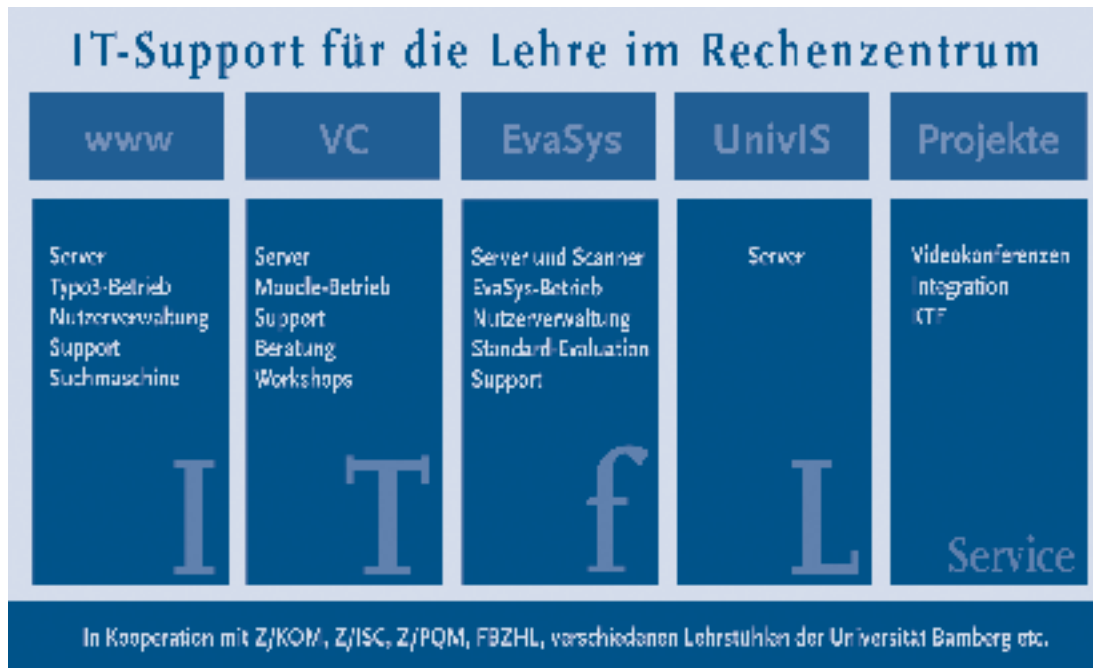
kreditieren könnte. Im ebenfalls neu geschaffenen Dezernat Planung und Qualitätsmanagement (Z/PQM) werden bei Dezernatsleiter Bernhard Otto die Fäden dieses Vorhabens wieder zusammenlaufen.

### Digital ist besser

Flankierend stellte Universitätsbibliotheksdirektor Dr. Fabian Franke Möglichkeiten elektronischer Semesterapparate und digitaler Bibliotheken vor. Neue-

rungerungen im Urheber-

rechtsgesetz erlauben seit Jahresanfang 2008, Bücher im Bestand der Bamberger Uni mit Bookkey-Scannern zu digitalisieren, wobei die Nutzung dieser Digitalisate auf Bibliotheksrechner beschränkt und im VC mit einem Passwortschutz verknüpft ist. In der TB3 existiert bereits eine Digitalisierungsstation zur Selbstnutzung, und auch ein Service zur Digitalisierung „auf Bestellung“ wird teilweise angeboten. Es liegt nun an Studenten und Dozenten, dies alles zu nutzen und Vorschläge einzubringen. Auch ein virtuelles Netz ist nur so gut wie die einzelne Masche.



Das Aufgabenprofil des ITfL

Wettbewerb der Hochschulrektorenkonferenz sogar unter die zehn besten Uni-Adressen Deutschlands kam.

Mit diesem Erfolg und guten Erfahrungen im Rücken verlagert die Uni Bamberg nun immer mehr ihrer Dienste und Angebote in den virtuellen Raum. Darum kümmern sich Gabriel Freise, Elfriede Heilmeier, Martin Mai und Cordula Schwiderski vom Rechenzentrum der Universität Bamberg, die das ITfL-Team bilden. Ihr Angebot an Dozenten und Universitätsangehörige umfasst dabei mehr als nur technische Hilfestellungen.

### What you need is what you get

Bereits bekannt sind Plattformen wie der

schöpft sich allerdings nicht in der technischen Umsetzung dieser Plattformen. Ein wichtiger Teil der Projektarbeit besteht auch in didaktischen Kursangeboten, wodurch interessierten Dozenten das volle Potential der neuen Medien verfügbar gemacht und vermittelt werden soll. Durch Transferprojekte mit mittelständischen Unternehmen öffnet das ITfL zudem Tore in die Wirtschaft.

Die Grundlagen zu alledem wurden seit 2006 am Lehrstuhl für Medieninformatik von Prof. Dr. Andreas Henrich gelegt, wo Wirtschaftsinformatiker Sven-Uwe Wolf den Aufbau betreute, so Rechenzentrumsleiter Dr. Rudolf Gardill. Im ITfL, das diese Arbeit nun weiter trägt,

Matthias Schönhofer

# Ein spannender Rundgang

## Kollegiaten aus Ebern erkunden Teilbibliotheken

**Bücher, Bits und Bytes: Rund 75 Kollegiatinnen und Kollegiaten aus Ebern erkundeten am 25. September die Teilbibliotheken der Universität Bamberg. Ein nützlicher Einblick in die Welt der Wissenschaft.**

Wenn die Stille in den Teilbibliotheken durch Gemurmel durchbrochen wird, sind nicht immer Störenfriede am Werk. Im Gegenteil. Am 25. September durchstreiften 75 Kollegiatinnen und Kollegiaten der Jahrgangsstufe 12, aufgeteilt in Gruppen, die heiligen Bücherhallen der Universität. Die Schüler waren aus Ebern angereist, um Einblicke in die Welt der Wissenschaft zu bekommen. Einige hatten vielleicht auch schon ihre Facharbeit im Kopf, für die sie Informationsmaterial benötigen.

Dr. Fabian Franke, Direktor der Universitätsbibliothek, begrüßte die jungen Gäste vom Friedrich-Rückert-Gymnasium Ebern und erläuterte das Programm. Die Schüler erhielten Bibliotheksausweise und wurden zunächst in den CIP-Pools in das Arbeiten mit den Bibliothekswerkzeugen,

vor allem den Bamberger Katalog, eingeführt. Danach ging es in die Bibliotheken. Besonders beeindruckt zeigten sich die Schüler von der prunkvollen Teilbibliothek 1 der Katholischen Theo-

logie und der modernen Teilbibliothek 4 der Sprach- und Literaturwissenschaften. Die Mitarbeiter erläuterten, wie die Bücher in Bamberg sortiert werden, wie sie gesucht und gefunden werden können. „Dass es eine Einführung in das Ausleih- und Büchersuchsystem gab, fand ich sehr gut. Man hat einen guten Überblick über die Bibliotheken bekommen“, sagte ein Schüler. „Das Wissen kann ich jetzt auch gut einsetzen bei der Literaturrecherche für zum Beispiel Referate.“

Am Ende durften die Schüler den Bibliotheksvormittag anhand eines Fragebogens bewerten. „Ich denke, die Schüler haben einiges für ihre Facharbeit und vielleicht auch schon für ein späteres Studium mitnehmen können“, sagte Franke am Ende. Das Ergebnis der Evaluation bestätigte diese Einschätzung, die Kollegiaten zeigten sich mit dem Informationsgehalt und den praktischen Übungen äußerst zufrieden.

*Anna Kammerer und Martin Beyer*



*Bücher, Bits und Bytes: Einen spannenden Einblick in die Welt der Wissenschaft verschafften sich Kollegiaten aus Ebern.*

# Orientierung in der Standort-Vielfalt

## Feki.de-Lagepläne auf den zentralen Internetseiten der Universität

**Das Ende der selbst gemalten Anfahrtsskizze: Feki.de stellt der Universität Bamberg freundlicherweise ihre auf Basis von Google-Maps programmierten Lagepläne der Universität zur Verfügung. Damit wird es auch möglich, stets aktuelle Wegbeschreibungen online abzurufen.**

Die Orientierung in der Raumvielfalt der Otto-Friedrich-Universität Bamberg wird jetzt einfacher – die neuen, mit Google-Maps verbundenen Karten erlauben es, einzelne Gebäude mit Foto und Adresse anzeigen zu lassen. Darüber hinaus kann man die Standorte aller Gebäude, die aktuell von einer Fakultät genutzt werden, aufrufen. Über den Google-Routenplaner können zudem, von beliebigen Startpunkten aus, detaillierte Anfahrtspäne zu einzelnen Gebäuden erstellt werden – was besonders nützlich

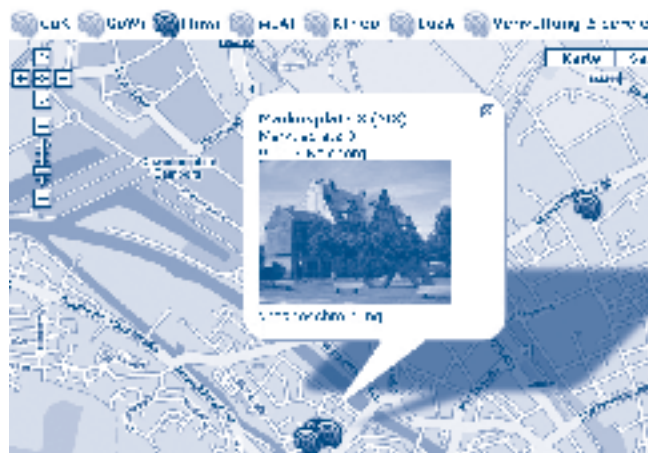
für Gäste der Universität ist.

Diese neuen, nutzerfreundlichen Karten sollten nun Schritt für Schritt uniweit auf den Anfahrts- oder Kontaktseiten eingebaut werden. Die Karten können genutzt werden, indem man die passende Karte direkt in die jeweiligen Seiten integriert oder einen Link setzt, in diesem Fall am besten auf die Anfahrtsbeschreibung

der jeweiligen Fakultät. Die Umsetzung des Projekts hat Björn Schimmeyer vom Dezernat Kommunikation übernommen. Erste Beispiele für integrierte Karten sind bereits auf einigen Einrichtungsseiten zu sehen, beispielsweise auf den Serviceseiten der Fakultät Humanwissenschaften.

Leider werden die Karten den datenschutzrechtlichen Anforderungen noch nicht ganz gerecht: Die IP-Nummern von Nutzern, welche die entsprechenden Seiten aufrufen, können sowohl von Feki.de als auch von Google gespeichert werden. Im Rechenzentrum denkt man deswegen über eine technische Lösung nach, beispielsweise die Einblendung eines kleinen Hinweisfensters. Damit kann das Angebot bald datenschutzrechtlich unbedenklich genutzt werden.

*Andreas Christ*



## Versöhnung mit Deutschland

Universität Bamberg lädt ausgewiesene Türkinnen ein



*Diesmal gut angekommen in Deutschland und von der Universität herzlich willkommen geheißenen (von links): Andreas Weihe, Figen, Eylem, Godehard Ruppert, Özge und Auslandsamts-Praktikantin Advije*

**Handschellen und eine Nacht hinter Gittern: Für drei türkische Erasmus-Studentinnen wurde eine Fahrt von Breslau nach Hamburg zum Albtraum. In Bamberg versöhnten sie sich nun mit Deutschland – sie nahmen am Internationalen Ferienkurs teil.**

Den zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 2007 werden die drei türkischen Studentinnen Eylem, Özge und Figen nie vergessen. Sie saßen im Fernzug von Breslau nach Hamburg, um in der Hansestadt Verwandte zu besuchen. Sie nahmen gerade an einem von der EU finanzierten Erasmus-Programm teil, das sie aus ihrer Heimatstadt Izmir nach Polen geführt hatte. Dort lernten sie viel über die Europäische Union und die Öffnung der innereuropäischen Grenzen. Sie lernten auch, dass am 21. Dezember 2007 Polen dem Schengen-Abkommen beigetreten war und damit die Grenzkontrollen zwischen Deutschland und Polen wegfielen. Was sollte sie nun also hindern, mit einem für Polen gültigen Visum nach Deutschland zu fahren? Eine Rückfrage beim Breslauer Auslandsamt kam ebenfalls zu dem Ergebnis: Das sei jetzt möglich.

### Unbeabsichtigte Grenzverletzung

Nach Deutschland also. Vielleicht wähten sich die drei jungen Frauen schon „zu Gast bei Freunden“, als es ein böses Erwachen gab. Die Einreise war nach EU-Vorschriften illegal, die Informationen aus Breslau waren falsch. Eylem, Özge und Figen wurden

als „Grenzverletzerinnen“ festgenommen und mussten ein schikanöses Verfahren über sich ergehen lassen. Handschellen, Kontrollen, eine Nacht hinter Gittern, „Zurückschiebung“ nach Polen, dort wieder Inhaftierung. Drohende Konsequenzen: Eintrag in das Eurodac-Register als „unerwünschte Person“, jahrelanges Einreiseverbot et cetera. In einer Nacht schien sich die gesamte Lebensplanung der Studentinnen in Luft aufzulösen.

Der Fall wurde dann, zum Glück für die drei EU-Stipendiatinnen, publik, wichtige polnische Medien berichteten. Die Universität in Breslau bemühte sich, es gab Einsprüche, auch die deutsche Seite ruderte zurück. Das Deutschland-Bild in Polen wurde durch diesen Vorfall, der wohl kein Einzelfall war, nicht gerade gestärkt. Aber, noch wichtiger, was war mit dem Deutschland-Bild der drei Türkinnen, die eine traumatische Nacht durchlebt hatten?

### Deutschlandbild ins rechte Licht rücken

Ein Bericht in der Süddeutschen Zeitung machte Dr. Andreas Weihe, Leiter des akademischen Auslandsamtes, und den Präsidenten der Bamberger Universität Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert auf den „Kasus“ aufmerksam. Ihnen kam die Idee, die drei jungen Frauen zum einmonatigen Internationalen Ferienkurs nach Bamberg einzuladen, um das gestörte Verhältnis der „Grenzverletzerinnen“ zu Deutschland wieder ein wenig zu korrigieren. Eylem, Özge

und Figen nahmen an und verbrachten den August in Bamberg, zusammen mit den anderen Ferienkurslern aus aller Welt. Finanziert wurde der Aufenthalt vom Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD), dessen Generalsekretär ebenso erstaunt, wenn nicht erobert war über das schroffe Vorgehen der deutschen Behörden.

„Die Anwesenheit der drei türkischen Studentinnen entpuppte sich als totaler Glücksfall“, sagt Weihe nach den vier Wochen. Er freute sich über aufgeschlossene und freundliche junge Damen, die bereit zur Versöhnung und weiterhin neugierig waren auf dieses Land. Auch die Sprachkenntnisse der Studentinnen verbesserten sich in den letzten Wochen deutlich. Da sie Anglistik studieren, denken sie sogar darüber nach, sich für das Bamberger Master-Programm „Joint Master's Degree“ einzuschreiben. Die Stadt an der Regnitz scheint also einen bleibenden Eindruck hinterlassen zu haben.

Während Figen und Özge erst einmal nach Izmir zurückflogen, setzte sich Eylem am Ende des Ferienkurses wieder in einen Zug nach Hamburg, wieder mit dem Ziel, ihre Verwandten zu besuchen. Ob sie noch Angst habe? „Meine größte Angst ist diesmal, dass mein Gepäck zu schwer ist“, sagt sie und lacht. Vielleicht ist dieser zweite Weihnachtsfeiertag des Jahres 2007 doch bald vergessen.

Martin Beyer

# Europa im Kleinen

## Begrüßung der neuen Stipendiaten der Hertie-Stiftung

Sie kommen aus den unterschiedlichsten Ländern Mittel- und Osteuropas und bleiben für zwei bis drei Semester in Bamberg, um zu studieren und zu forschen: die neuen Stipendiaten des Hertie-Förderprogramms, die die Universität Bamberg am 23. Oktober offiziell begrüßte.

Familiär ging es zu im ehemaligen Senatssaal der Universität Bamberg, als bei Kaffee und Kuchen die Studiengäste aus mittel- und osteuropäischen Ländern sich untereinander und den Präsidenten Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert kennen lernten, der sie herzlich als „Gäste der – und nicht nur an der – Universität“ willkommen hieß. Neu in Bamberg sind neun Stipendiaten, die aus Russland, Georgien, Ungarn, Rumänien, Polen und der Ukraine kommen. Fünf weitere Stipendiaten aus Tschechien, Rumänien, Polen, Russland und Weißrussland haben

Programme in dieser Art und Weise nicht mehr geben wird, weiß Vizepräsident Prof. Dr. Sebastian Kempgen. Er hat als Mitglied der Auswahlkommission im Vorfeld mit den Bewerbern Gespräche geführt, so dass ihn alle Stipendiaten bereits persönlich, zumindest durch Telefonate, kennen. Kempgen, Ruppert und der Leiter des Akademischen Auslandsamtes Dr. Andreas Weihe sind sich aber sicher, dass nach einer kurzen Pause von voraussichtlich einem Jahr ein anderes Stipendienprogramm der Hertie-Stiftung in ähnlicher Art und Weise mit der Uni-



ren Aufenthalt in Bamberg als gute Zeit für Studium und Forschung in Erinnerung behalten“, so Präsident Ruppert. Dazu trägt sicherlich auch bei, dass einige Stipendiaten ihre Ehepartner und ihre Kinder, die zwischen zwei und fünf Jahre alt sind, mit nach Bamberg



eine Verlängerung ihres Aufenthaltes für ein drittes Semester erhalten. Das derzeit existierende Programm der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung an der Uni Bamberg und der TU Chemnitz fördert seit 2006 besonders qualifizierte Studierende, Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa im Bereich der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften.

### Positive Resonanz

Allerdings wird es vorerst das letzte Mal sein, dass Stipendiaten im Rahmen dieses Förderprogramms in die Domstadt reisen werden, da es das

Programme in dieser Art und Weise nicht mehr geben wird, weiß Vizepräsident Prof. Dr. Sebastian Kempgen. Er hat als Mitglied der Auswahlkommission im Vorfeld mit den Bewerbern Gespräche geführt, so dass ihn alle Stipendiaten bereits persönlich, zumindest durch Telefonate, kennen.

Das derzeitige Programm ist in Bamberg äußerst erfolgreich, was auch die Reaktionen der Stipendiaten bestätigen. „Das Stipendium war eine sehr schöne Überraschung“, „ich bin dankbar dafür, dass ich hier sein darf“ oder „es macht so viel Spaß, hier zu forschen, da auch die Unibibliothek so gut ausgestattet ist“, waren nur einige der positiven Aussagen, die bei einer kurzen Vorstellungsrunde der Stipendiaten fielen.

### Die Familie ist mit dabei

„Sie sollen sich hier wohlfühlen und Ih-

bringen konnten. Ein Mädchen geht in Bamberg in den Kindergarten und spricht bereits fließend Deutsch. Auch Freundschaften wurden geschlossen. „Es wäre schön, wenn sich manche Politiker im großen Mittel- und Osteuropa genauso gut verstehen würden wie Sie“, sagte Weihe zu einer Georgierin und einer russischen Stipendiatin, die nebeneinander saßen. Es sei schön, dass die europäische Idee von Zusammenarbeit und Unterstützung in Bamberg sozusagen en miniature zum Tragen komme.

Anna Kammerer

# Den Nobelpreisträgern ganz nah

## Carolin Stange nahm an Summer School in Jerusalem teil

Sie war völlig überrascht, als schließlich die Zusage aus Jerusalem kam. Carolin Stange hatte sich eigentlich keine großen Chancen ausgerechnet, als sie sich im Frühjahr 2008 für die Summer School an der Hebräischen Universität in Jerusalem beworben hatte. Doch dann lernte sie bereits ein paar Wochen später einige Nobelpreisträger kennen.

Die Summer School an der Hebräischen Universität ist ein renommier-tes wissenschaftliches Programm. Als Carolin Stange auf Anraten der Profes-sorin Edna Ullman-Margalit aus Jerusa-lem ihre Bewerbungsunterlagen an das dortige Institute for Advanced Studies schickte, war sie eigentlich davon über-

zeugt, eine Absage zu bekommen. Seit rund zwei Jahren ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Poli-tische Theorie, dessen Inhaber Prof. Dr. Reinhard Zintl ist. Carolin Stange do-ziert unter anderem in den Bereichen Spieltheorie und Öffentliche Güter.

Themen, die sie für die Summer School „The Economics of Kenneth J. Arrow“ vom 27. Juni bis zum 8. Juli 2008 an der Hebräischen Universität qualifizierten. Der Begründer dieser Veranstaltung ist der Nobelpreisträger Kenneth Joseph Arrow. Gemeinsam mit John Richard Hicks erhielt er 1972 die Auszeichnung für Wirtschaftswissen-schaften.

Elisa Wedekind



Informationen zur Summer School in Jerusalem unter: [www.as.huji.ac.il/schools/econ19/](http://www.as.huji.ac.il/schools/econ19/)



Dom of the Rock, Jerusalem Quelle: Picasa

### Mit welchen Erwartungen sind Sie nach Jerusalem gegangen?

Zum einen wollte ich natürlich so viel Wissen wie möglich aus der Veranstaltung mit-nehmen. Wann hat man schon mal die Möglichkeit, sich Vorträge von Nobelpreisträg-ern anzuhören? Ich habe dort einiges gelernt, was ich natürlich auch in meinen eigen-ten Veranstaltungen hier an der Universität und für meine Dissertation nutzen kann. Auf der anderen Seite haben mich das Land Israel und die Stadt Jerusalem selbst sehr gereizt. Die Erwartungen, die ich im Vorfeld hatte, wurden allerdings zum größten Teil übertroffen. Die unterschiedlichen Religionen und Kulturen sind so präsent in die-ser Stadt, man wird ständig damit konfrontiert.

### Wie darf man sich die Universität vorstellen? Besondere Eindrücke, die Sie mitgenommen haben?

Die Hebräische Universität ist relativ groß. Es gibt dort rund 20.000 Studierende, also mehr als doppelt so viele als in Bamberg. Die sieben Fakultäten sind in Innenstadt-Universität und Außenstelle aufgeteilt. Beeindruckend angelegt war der Campus: al-les grün und voll mit Blumen. Die Studierenden können sich in einer freien Minu-te auf die Wiesen legen und bei den unglaublich heißen Sommertemperaturen kurz durchatmen. Bei der guten Verpflegung durch die Universität hatten wir das Glück, meist mit den Rednern und Nobelpreisträgern zu essen. Was ich hier noch erwäh-nen möchte, ist die unglaubliche Freundlichkeit und Solidarität der einzelnen Nobel-preisträger. Die waren wirklich alle sehr nett und zugänglich, überhaupt nicht abge-hoben.

### Was haben Sie aus den zwei Wochen Summer School mit nach Deutschland genommen?

Erst einmal sehr viele verschiedene Eindrücke und Erfahrungen. Ich habe dort sympa-thische Menschen aus aller Welt kennen gelernt. Und natürlich habe ich einiges über Wirtschaftstheorien und Ökonomie gelernt, was ich zukünftig gut anwenden kann. Sicherlich werden die Studierenden der kommenden Veranstaltungen also mit von der Summer School profitieren.

**Vielen Dank für das Gespräch, Carolin Stange!**

# Buchleichen in der Universitätsbibliothek

## Eröffnung der Ausstellung "Buchobjekte" in der Teilbibliothek 4

„Schließfachliteratur“ in einer Vitrine und die „Geschichte der Rosa Winkelmann“ ganz ohne einen einzigen Buchstaben bietet die Universitätsbibliothek mit der Ausstellung „Buchobjekte“ des Nürnberger Künstlers Dietmar Pfister. Rolf-Bernhard Essig warnte die bibliophilen Besucher bei der Eröffnung vor allzu schwachen Nerven beim Anblick der Kunstobjekte.

„Ist die Universitätsbibliothek noch ganz bei Trost?“ Mit dieser Provokation eröffnete Dr. Rolf-Bernhard Essig, Autor und Buchliebhaber, am 24. Oktober seine Lesung „Bücher. Kriege. Menschen“ anlässlich der Ausstellung des Nürnberger Künstlers Dietmar Pfister in der Teilbibliothek 4 der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Der Künstler beschädigte schließlich Bücher mithilfe von Bauelementen und brachte diesen so den Tod. Doch in seinem Vortrag über die Geschichte des Buches und seiner Konsumenten zeigt er auf, dass hier kein Einzelfall vorzuliegen scheint. Schon seit jeher zeugt die Beziehung von Mensch und Foliant von Gefahren für letztlich beide Seiten.

### Bücher als Opfer der Menschen

Essig verwies zunächst auf den ersten Bibliotheksgründer, der seinen Bestand durch Plünderung und Raub stetig erweiterte und so das Buch zum Beuteobjekt degradierte. Heraklit ließ sich Bücher zur Abschrift bringen und gab dann Kopie statt Original zurück. Während der Französischen Revolution wurden die gebundenen Blätter gar als Schuhsohlen missbraucht und die Bücherverbrennungen im Dritten Reich schließlich dienen als schreckliches Bei-

spiel dafür, wie viel Macht der Menschen bedruckten Seiten beimaß. Da verwundert es nicht weiter, dass gerade Nationalbibliotheken als Zentren für Kultur der Zerstörung und Vernichtung zum Opfer gefallen sind.

Dabei stehen Bibliotheken sowie vor der schwierigen Frage, wer oder was bei ihrer Arbeit in den Vordergrund zu stellen ist. Geht es denn eher um Lagerung und Schutz der Bücher oder ist der Zugang zu den Folianten und damit der Nutzer Hauptaugenmerk einer Bibliothek? Keine einfache Frage, wenn man bedenkt, dass die Leser den Büchern schlimmer zusetzen können als Feuer oder Wasser. Nicht umsonst wurden früher Flüche in die Buchtafeln geritzt, um selbige vor unachtsamen Konsumenten zu schützen. Noch heute zeugen traurige, geschän-

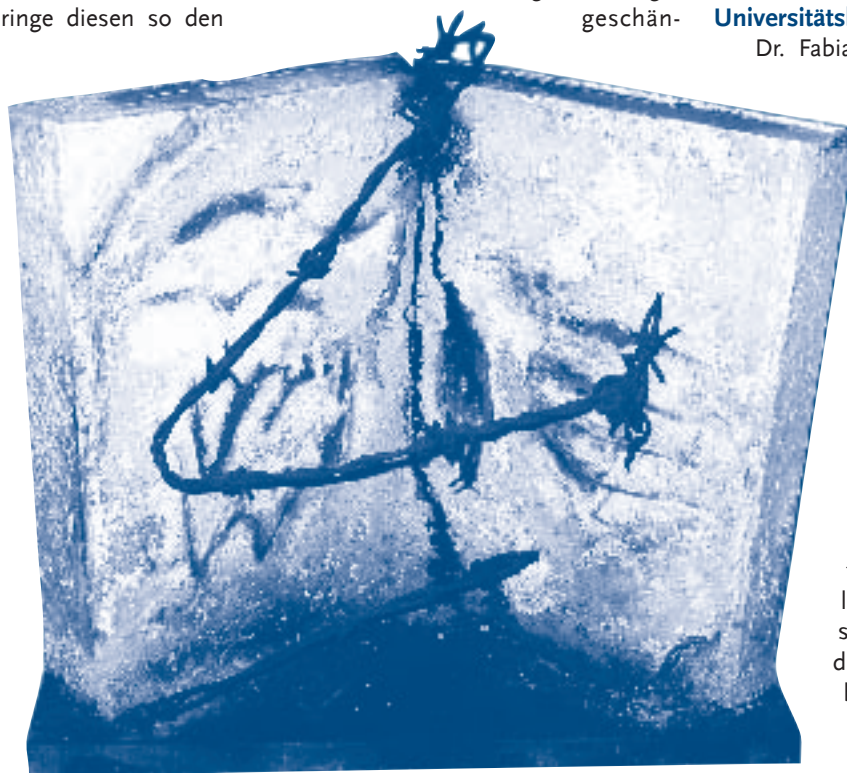
enten zu rächen. Der Bücherskorpion, der Bücherwurm und die Büchersporen sowie der Staub schädigen Bibliophile und deren Lungen nachhaltig. Doch nicht nur körperliche Schäden sind zu verzeichnen. Bücher halten Leser fest, lassen sie durch die Lesesucht zu Soziophoben werden und den Freitod erwägen. Wer zu viele Bücher sein eigen nennt, muss mit schlicht statischen Problemen rechnen, und wer Bücher schreibt, muss in Betracht ziehen, dass er von Kritikern und Kollegen verrissen und parodiert wird. Die Kunstobjekte Pfisters nun seien laut Essig als eine Form der Metamorphose und Auferstehung zu begreifen, vor denen man sich als Schaulustiger jedoch allemal in Acht nehmen sollte.

### Kunst als Auftrag der Universitätsbibliothek

Dr. Fabian Franke, Leiter der Universitätsbibliothek, betonte, dass die Universitätsbibliothek zwar in erster Linie als Standort von Druckmaterialien zu verstehen sei, jedoch durchaus auch ihrem Auftrag als Lehr- und Lernort gerecht werden möchte. Umso erfreuter sei er nun, mit der Ausstellung „Buchobjekte“ die richtige Atmosphäre dafür schaffen zu können. Im Rahmen der Aktionswoche „Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek“ sind in mehreren Vitrinen die Kunstwerke Pfisters zu bewundern. Auf der einen Seite – wie bei der „Geschichte der Rosa Winkelmann“ – kommen seine Buchobjekte ganz ohne

Worte aus, sind jedoch trotz allem wörtlich zu verstehen. Auf der anderen Seite weiß der Nürnberger Künstler mit Buchstaben zu spielen und so entsteht wie bei seinem 2008 gefertigten „Anagramm“ ein ganz neuer Sinn dahinter. Ideenreichtum zeichnet seine Buchobjekte aus, deren Bandbreite vom Gesetzbuch bis hin zum Roman von Donna Leon erstaunen lässt.

Stefanie Schleicher



Die „Geschichte der Rosa Winkelmann“ (1999) ist eines der ausgestellten Kunstwerke von Dietmar Pfister

dete Exemplare in der Universitätsbibliothek vom leidvollen Umgang mit den Büchern. Doch nicht immer geht das Buch als Leidtragender oder gar Leiche aus einer Auseinandersetzung mit dem Leser hervor.

### Bücher schlagen zurück

Auf ihre ganz eigene Art wissen die bedruckten Seiten sich an ihren Rezipi-

# Uraufführungen und Neuerungen

## Konzert des Kammerorchesters der Universität Bamberg

Mit Neuerungen und „neuen“ Werken stellte sich das Kammerorchester der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am Sonntag, den 16. November, dem Publikum in der AULA vor. Reicher Beifall belohnte dabei die Ausführenden und die anwesenden Komponisten für ihr Engagement und Talent.

Mit zwei Uraufführungen und einem Werk von Arvo Pärt aus dem Jahr 1993 entstammte bei dem Konzert des Uni-Kammerorchesters in der AULA der Otto-Friedrich-Universität Bamberg immerhin die Hälfte des Programms der unmittelbaren Gegenwart – und teils auch aus der Region. Denn die „Zwei Lieder ohne Worte“ für Flöte und Streichorchester, die Universitätsmusikdirektor Dr. Michael Goldbach am späten Nachmittag des 16. Novembers, nach einem einleitenden klangvoll-solistisch ausmusizierten Corelli-Konzert, vorstellte, sind ein Werk des in Franken tätigen Musikers und Musikpädagogen Marko Zdralek – und extra für das Kammerorchester komponiert.

Das erste, ein „Liebeslied“, wirkte eher wie eine getragene, mit weit ge-

überbot das Liebeslied rhythmisch wie klanglich, unter anderem durch zeitgenössische Blas- beziehungsweise Spieltechniken für Solistin und Streicher.

### Neues Instrument und neue Interpretationen

Meditative Beruhigung bot dann Sum-

das fünfte Brandenburgische Konzert von Johann Sebastian Bach eine Neuerung: immerhin steigt hier erstmals das Cembalo aus der dienenden Continuo-funktion zu solistischem Glanz auf. Diesen erzeugte Katharina Pfretschner-Runge auf dem neuen Neupert-Instrument der Universität, im Solopart be-



Das Uni-Kammerorchester mit dem Chor „Kleine Kantorey“ aus Kronach



Die Solistin Pfretschner-Runge am Cembalo

schwungenen Bögen gestaltete improvisierte Klage, in der Orchester und Solistin Ann-Kristin Zdralek mit großer Konzentration und Präzision aufeinander einzugehen wussten. Die schmerzvolle Dimension des Werks wurde dabei ganz natürlich voller Dissonanzen und Steigerungen zu grellen Geigentönen entfaltet. Das bizarre folgende Tanzlied

ma für Streichorchester von Arvo Pärt: ein einsätziges Stück, dessen starke Beschränkung der musikalischen Mittel Goldbach mit breitem, flächigem Klang und durchgehender Mezzo-Dynamik über bedächtig schreitender Dauerbewegung vorstellte. Hatte Corellis eingangs gespieltes Concerto grosso in D damals Furore gemacht, so war auch

gleitet von Susanne Rödel (Violine) und nochmals Ann-Kristin Zdralek an der Flöte.

Die insgesamt klanglich eher zurückhaltende Darbietung war dem haligen Raum durchaus angemessen und überzeugte durch gemessene Tempi sowie klar strukturierte Dynamik, durch die auch Burkhard M. Schürmann dem abschließend gestalteten Miserere (zu Psalm 51) von Johann Hasse manchen eleganten Effekt abzugewinnen verstand.

Schürmann, der stellvertretende Leiter der Musik-Berufsfachschule in Kronach, stellte sich hier als Dirigent, Chorleiter (es sang die „Kleine Kantorey“ aus Kronach) und mit der Oratio Sarae auch als Komponist vor: mit einem a-cappella-Werk, in dem er mit wiederholter, synkopisch kreisender Rhythmik und teils nahöstlich anmutenden Klängen das apokryphe Gebet der Sara interessant vertont hat.

Zum Abschluss dankten die zahlreichen Zuhörer den Musikern und Komponisten mit reichlichem Applaus für ihr großes Engagement und Talent.

Rupert Plischke



# „Schreiben ist eine Möglichkeit, keine Wirklichkeit“

John von Düffel ist der Poetikprofessor 2008

**Wie viel Faust steckte in Goethe und wie viel Wilhelm Tell war Schiller selbst? Mit der Frage nach selbsterlebten Elementen im Werk werden auch heute noch viele Schriftsteller konfrontiert. Wie viel Autobiographisches in einem Werk steckt oder wie der Autor sich selbst verwirklicht, thematisierte Poetikprofessor John von Düffel in seiner Vorlesung „Die Kunst des Ich“.**

Es hatte schon fast etwas Mystisches, dass bei den ersten Worten John von Düffels draußen der Regen leise zu prasseln anfing. Es war, als hätte bei der ersten Vorlesung des Poetikprofessors am 12. Juni sein typisches Element – das Wasser – die Vorstellung des „amphibischen Schriftstellers“ übernommen. Doch nicht nur das Wetter war bezeichnend, sondern auch das Bild der Zuhörer in Deutschlandtrikots vom EM-Spiel kurz zuvor wies eine markante Verbindung zu von Düffel auf. Alles passte nicht zusammen, und doch passte es zu John von Düffel. Der Sportler und Schriftsteller ist bekannt dafür, Paradoxes zu vereinen – in seinem Werk und in seiner Person.

## „Ich suche nicht die Themen, die Themen finden mich“

Für jeden Leser stellt sich die spannende Frage: Hat der Autor das wirklich erlebt? Der Leser suche dabei nicht einmal die absolute Wahrheit, sondern wolle das Gefühl haben, etwas Authentisches zu erleben, sagt von Düffel. Es scheint also nicht wichtig zu sein, was genau Thema eines Romans ist, es muss nur glaubwürdig geschrieben sein, um den Leser zu berühren. Besonders wichtig sind Widersprüche in einer Erzählung, denn diese machen den Stoff interessant. Von Konflikten und Widersprüchen handelt auch John von Düffels aktueller Roman „Beste Jahre“. Die Beschreibung des Protagonisten weist so viele Parallelen zum Autor auf, dass der Leser ihn unwillkürlich näher an den Protagonisten rückt, als von Düffel viel-

leicht lieb ist. Trotzdem zieht von Düffel keine strikte Trennung zwischen seinem Leben und seinem Werk: „Ich suche nicht die Themen, die Themen finden mich.“ Für ihn ist das Schreiben keine blinde Flucht in eine andere Welt, sondern ein Eskapismus mit einem bewussten Zurückkommen, da die Litera-

tion der dritten Art“, gesteht von Düffel. Für ihn ist ein Schriftstück wie ein Zeugnis davon, was er damals dachte, wie sein Lebensgefühl war und was ihn bewegte. Dabei stand nicht immer im Mittelpunkt, was er für ein „Ich“ war, sondern was er hätte sein können. Wenn er anfängt zu schreiben, verlässt er sich selbst, es ist wie ein Entfernen vom „alten Ich“. John von Düffel schreibt über Dinge, die ihn bewegen und wird dadurch ein anderer. „Dieses andere ‚Ich‘ sucht dann seinen Ausdruck im Schreiben“, erklärt von Düffel. Der Reiz im Schreiben liegt also nicht darin, eine narzisstische Selbsterhaltung zu sichern, sondern das Fremde in sich zu erforschen und ihm eine literarische Form zu geben.

## Der Mensch als Sinnmaschine

Warum liest der Mensch so gerne? Für John von Düffel liegt die Erklärung darin, dass der Leser versucht, die Umstände des Lebens in Erzählungen zu lesen und darin einen Sinn zu finden: „Wir sind leider alle dazu verdammt, voreilige Schlüsse in unserem Leben zu ziehen, da wir unsere Zukunft nicht kennen. Wir dichten allem einen Sinn hinzu. Bei einem Buch haben wir das Privileg, eine Lebensgeschichte bis zum Ende zu lesen und zu erkennen, was Sinn hat und was nicht.“ Lesen schafft demnach Erfahrung. Das „Ich“ lebt von Veränderung, sowohl in Romanen als auch im echten

Leben. Veränderung und Identität sind nach von Düffel sogar untrennbare Größen. So steht am Ende der Mensch und besonders der Schriftsteller laut von Düffel vor einer Aufgabe: „Die Kunst des ‚Ich‘ ist nicht das ‚Einssein‘, sondern Widersprüchliches zu vereinbaren und daraus eins werden.“

Sarah Elfßer



Das Wasser ist sein Element: Poetikprofessor John von Düffel

Leben. Veränderung und Identität sind nach von Düffel sogar untrennbare Größen. So steht am Ende der Mensch und besonders der Schriftsteller laut von Düffel vor einer Aufgabe: „Die Kunst des ‚Ich‘ ist nicht das ‚Einssein‘, sondern Widersprüchliches zu vereinbaren und daraus eins werden.“

## Das „Ich“ war jedes Mal ein anderes

Nicht nur für den Leser ist es interessant zu wissen, was autobiographisch ist, sondern auch für den Autor selbst. „Wenn ich meine alten Romane oder Stücke lese, ist es jedes Mal eine Begeg-

## RUFE AN DIE UNI BAMBERG

### RUFE ERHALTEN HABEN

**Privatdozentin Dr. Lale Behzadi**, Georg-August-Universität Göttingen, auf die W2-Professur für Arabistik

**apl. Prof. Dr. Uwe Blien**, Technische Universität Kaiserslautern, auf die W3-Professur für Soziologie, insbesondere Arbeitsmarkt- und Regionalforschung

**Dr. Brigitte Eierle**, Universität Regensburg, auf die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung

**Dr. Gerald Lüttgen**, University of York UK, auf die W3-Professur für Praktische Informatik, insbesondere Softwaretechnik und Programmiersprachen

**Professor Dr. Thomas Saalfeld**, University of Kent at Canterbury UK, auf die W3-Professur für Vergleichende Politikwissenschaft

**Professor Dr. Christian Schäfer**, Ludwig-Maximilians-Universität München, auf die W3-Professur für Philosophie I

**Professor Dr. Markus Walzl**, Freie Universität Bozen (Italien), auf die W2-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Industrieökonomik

### ERNANNT WURDEN

**Professor Dr. Stefan Breitling** auf die W1-Juniorprofessur für Bauforschung und Baugeschichte mit Wirkung vom 01.09.2008

**Privatdozent Dr. Christoph Herzog** auf die W3-Professur für Turkologie (Türkische Sprache, Geschichte und Kultur) mit Wirkung vom 01.10.2008

**apl. Professor Dr. Michael Hock** auf die W2-Professur für Psychologie mit schulpyschologischem Schwerpunkt mit Wirkung vom 01.10.2008

**Privatdozent Dr. Elmar Rieger** auf die W2-Professur für Soziologie transnationaler und globaler Prozesse mit Wirkung vom 01.11.2008

**Privatdozent Dr. Reimut Zohnhöfer** auf die W2-Professur für Politikwissenschaft, insbesondere international vergleichende Politikfeldanalyse mit Wirkung vom 01.09.2008

### RUFE ABGELEHNT HABEN

**Professor Dr. Rolf Darge**, Universität Salzburg, auf die W3-Professur für Philosophie I

**Professor Dr. Markus Knauff**, Julius-Liebig-Universität Gießen, auf die W3-Professur für Allgemeine Psychologie

**Professor Dr. Harald Wolter-von dem Knesebeck**, Rheinische Friedrich-Willhems-Universität Bonn, auf die W3-Professur für Kunstgeschichte, insbesondere für Mittelalterliche Kunstgeschichte

## VERSETZUNG AN DIE UNIVERSITÄT BAMBERG

**Professor Dr. Joachim Kügler**, Universität Bayreuth, auf die C4-Professur für Neutestamentliche Wissenschaften mit Wirkung vom 01.10.2008

**Professor Dr. Werner Ritter**, Universität Bayreuth, auf die W3-Professur für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts mit Wirkung vom 01.10.2008

## RUFE AN EINE AUSWÄRTIGE HOCHSCHULE

### RUFE ANGENOMMEN HABEN

**Professor Dr. Thomas Baier** auf den Lehrstuhl für Klassische Philologie/ Schwerpunkt Latein, beim Institut für Klassische Philologie an der Universität Würzburg mit Wirkung vom 01.10.2008

**Privatdozent Dr. Bernd Dollinger** auf die Professur für Sozialpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg mit

Wirkung vom 01.10.2008

**Professorin Dr. Sylvia Mayer** auf die W3-Professur für Anglophone Literaturen und Kulturen an der Universität Bayreuth mit Wirkung vom 01.10.2008

**Professor Dr. Hans Rattinger** auf die Präsidentschaft der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS), Institut der Wissenschaftsgemeinschaft Leibniz, verbunden mit einer Professur an der Universität Mannheim mit Wirkung vom 01.10.2008

**Dr. Jürgen Seifried** auf die W3-Professur für Wirtschaftspädagogik an der Universität Konstanz mit Wirkung vom 01.10.2008

**Professor Dr. Dodo zu Knyphausen-Aufseß** auf W3-Professur für strategische Führung und globales Management an der Technischen Universität Berlin mit Wirkung vom 01.10.2008

## NEUE PROFESSURVERTRETUNGEN

**apl. Professor Dr. Walter Bender** vertritt die W3-Professur für Andragogik ab dem 01.10.2008

**Privatdozent Dr. phil. Claus-Christian Carbon** vertritt die W3-Professur für Allgemeine Psychologie ab dem 01.10.2008

**Juniorprofessor Dr. Claus H. Carstensen** vertritt die W2-Professur für Psychologie, mit Schwerpunkt Methoden der empirischen Bildungsforschung ab dem 01.10.2008

**Dr. Eva Heran-Dörr** vertritt die W3-Professur für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik ab dem 01.10.2008

**Dr. Brigitte Eierle** vertritt die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung ab dem 01.10.2008

**Privatdozent Dr. Alexander Fliaster** vertritt die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Personalwirtschaft und Organisation ab dem 01.10.2008

**Privatdozentin Dr. Beate Grün** vertritt die W3-Professur für Privatrecht, insbesondere Handels-, Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht ab dem 01.10.2008

**Privatdozent Dr. Christian Hecht** vertritt die W3-Professur für Kunstgeschichte, insbesondere Mittelalterliche Kunstgeschichte ab dem 15.10.2008

**Privatdozent Dr. phil. Robert Kirstein** vertritt die W3-Professur für Klassische Philologie, Schwerpunkt Latinistik ab dem 01.10.2008

**Privatdozentin Dr. Monika Müller** vertritt die W2-Professur für Anglistik und Amerikanistik mit Schwerpunkt Amerikanische Literaturwissenschaft ab dem 01.10.2008

**Dr. Andreas Pflictsch** vertritt die W2-Professur für Arabistik ab dem 15.10.2008

**Akad. Rat Dr. Thorsten Schneider** vertritt die W1-Juniorprofessur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Bildungsgleichheit im Lebenslauf ab dem 01.10.2008

**Prof. Dr. Ulrike Starker** vertritt die W3-Professur für Empirische Bildungsforschung mit der Hälfte der entsprechenden Dienstaufgaben

**Dr. Volker Stocké** vertritt die W3-Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt längsschnittliche Bildungsforschung ab dem 01.10.2008

## ERTEILUNG DER LEHRBEFUGNIS

**Akademischer Oberrat Dr. Fritz Reheis** mit Wirkung vom 11.08.2008 für das Fachgebiet Erziehungswissenschaften unter besonderer Berücksichtigung ihrer anthropologisch-gesellschaftlichen Grundlagen

**Professor Dr. Andreas Lienkamp** mit Wirkung vom 10.11.2008 für das Fachgebiet Christliche Sozialethik

**BERUFUNG ZUR HONORARPROFESSUR**

**Dr. Bernd Goldmann** mit Wirkung vom 10.11.2008 für das Fachgebiet Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Kulturmanagement

**DIENSTJUBILÄEN**

40-jähriges

Professor Dr. Jost Reischmann

Professor Dr. Peter Trenk-Hinterberger

25-jähriges

Professorin Dr. Anna-Maria Theis-Berglmair

Professor Dr. Hans-Peter Ecker

Professor Dr. Dodo zu Knyphausen-Aufseß

Professor Dr. Jost Reischmann

Professor Dr. Walter Becker

Professorin Dr. Miorita Ulrich

**EMERITIERUNG / RUHESTAND**

Professor Dr. Detlef Berg, Professur für Schulpsychologie, zum 30.09.2008

Professor Manfred Groser, Professur für Soziale Arbeit (insb. Politik- und Wirtschaftswissenschaften)/FH zum 30.09.2008

Professor Dr. Peter Kupsch, Lehrstuhl für Betriebswirt-

schaftslehre, insbesondere betriebliche Steuerlehre und Wirtschaftsprüfung, zum 30.09.2008

Professor Dr. Jost Reischmann, Lehrstuhl für Andragogik, zum 30.09.2008

Professorin Dr. Irene Rählmann, Professur für Arbeitswissenschaft, zum 30.09.2008

Professor Dr. Peter Trenk-Hinterberger, Lehrstuhl für Arbeits- und Sozialrecht, zum 30.09.2008

**FUNKTIONEN UND TITEL**

Professor Dr. Johann Engelhard wurde zum Vorsitzenden des Vorstandes des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultätentages gewählt.

Professor Dr. Richard Münch wurde als Ordentliches Mitglied der Sozialwissenschaftlichen Klasse in die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften aufgenommen.

Professorin Dr. Susanne Raessler wurde zum Mitglied des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten beim Bundesministerium für Bildung und Forschung gewählt.

Professorin Dr. Susanne Raessler wurde zum Amt der Frauenbeauftragten der Gesamtuniversität bestellt, das sie sich gemeinsam mit Professorin Dr. Magarete Wagner-Braun gleichberechtigt teilt. Neue stellvertretende Frauenbeauftragte ist Professorin Dr. Mirjam Schambeck, sf.

Präsident Professor Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert wurde erneut zum Vorsitzenden des Kuratoriums der Hochschul-Information-Systems GmbH (HIS) gewählt.

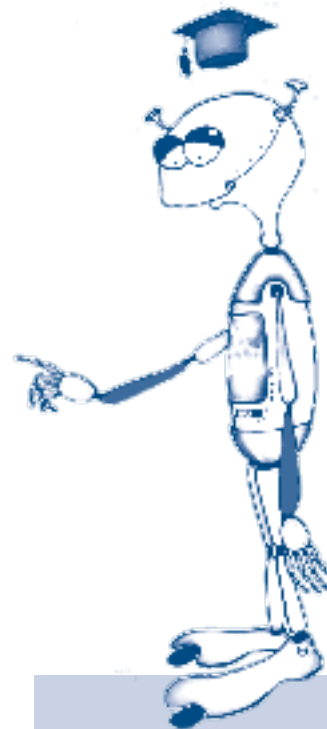
Folge 1 **Das WESEN-tliche**

Für mich ist natürlich vieles, wenn nicht beinahe alles neu hier. Aus dem Staunen komme ich einfach nicht mehr heraus, vor allem wundert mich, wie viele Regeln die Menschen hier doch zu beachten haben. In der Universität, und längst nicht nur dort hängen an jeder Tür, an jedem Metallpfosten Schilder, die zu einer bestimmten Handlungsweise auffordern. „Zweiradabstellung verboten“ – ich habe lange gebraucht, um herauszufinden, was damit gemeint ist. Aber an einer Universität mit einem ausgeprägt geisteswissenschaftlichen Profil scheint eine solche „Botschaft“ keine Verständnisschwierigkeiten zu bereiten.

Nehmen wir diese Geräte, die von den Studierenden dazu benutzt werden, um Bücher zu vervielfältigen. An manchen steht: „Hier bitte nur die Karte aus Papier einführen.“ Eine Karte aus Papier? Was soll das dem Gerät denn bringen, wenn es doch selbst Papier produ-

ziert. Bis man mir gesagt hat, dass viele Mitarbeiter der Universität jeden Morgen bei Dienstantritt und sogar am Abend ein Papier in einen Schlitz stecken müssen, um sich gewissermaßen an- und abzumelden. Unvorstellbar! Immerhin, an manchen Geräten scheint auch eine Karte aus Plastik zu funktionieren, aber ich kann mich nur wundern, wie umständlich hier manches ist.

Bei einem Imbiss um die Ecke steht übrigens ein Serviettenbehälter auf der Theke mit dem Hinweisschild: „Jeder nur 1!“ Das verstehe ich natürlich besser: Mit 1en und 0en kenne ich mich aus. Aber ich dachte, die Menschen seien etwas anders gestrickt. Auf jeden Fall können sie mir fast leid tun, die armen jungen Leute, die so viele Hinweise beachten müssen. Da frage ich mich: Hätte eine gründlichere Programmierung der Studierenden am Anfang nicht vieles überflüssig gemacht?



Das WESEN ist seit dem uni.vers-Heft „Studieren in Bamberg“ das Maskottchen der Universität Bamberg. Dabei ist nicht ganz klar, ob es sich um einen intelligenten Roboter aus dem Labor von Professor Dietrich Dörner oder vielleicht doch um ein außerirdisches WESEN handelt. Nachzulesen in: uni.vers Extra, Studieren in Bamberg.

**unishop**  
**BAMBERG**

**JETZT MITMACHEN!**  
Wir suchen neue Mitglieder



Nur noch kurze Zeit:  
Kinderkleidung!



Öffnungszeiten:  
dienstags – Kapuzinerstraße 25 (K25): 2.St. 10-12 Uhr  
mittwochs – Feldkirchenstraße 21 (F21): vor der Mensa 12 - 14 Uhr

ab sofort auch Verkauf  
von Accessoires hier

**GORRES**  
UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

[info@unishop-bamberg.de](mailto:info@unishop-bamberg.de)  
[www.unishop-bamberg.de](http://www.unishop-bamberg.de)